

## **Verbundkatalog Kalliope**

### **Vater Janus oder Die Neue Stadt (Manuskripttitel)**

**Mann, Monika**

**Capri, 05.1964**

---

#### **Nutzungsbedingungen**

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber\*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: [monacensia.literaturarchiv@muenchen.de](mailto:monacensia.literaturarchiv@muenchen.de)

#### **Terms of use**

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: [monacensia.literaturarchiv@muenchen.de](mailto:monacensia.literaturarchiv@muenchen.de)

Vater Janus  
adei

Die ~~alte~~ Neue Stadt

M O N I K A M A N N

VATER JANUS  
oder  
DIE ERSTE STADT







Motto      Weisst du, wenn  
 du das Bild eines Schreiners  
 gibst, mit der Hobelbank  
 bescheid?    Ja und nein.  
 Oder tausendfach ja, dank  
 jener Kundigkeit, die -  
 so behauptet mein Vater -  
 intuitiv ist und nicht ge-  
 schult zu werden braucht. *mit*  
 Was - so frage ich - ist  
 jene Intuition anderes wie *Vorgang der*  
 die der Sache fernen Erkennt- *Freude*  
 nis, das unmittelbare Schau-  
 en und Erfassen - ein okkul-  
 tes Tun und das Tun der Freude?  
Sie, diese Freude geht das  
 Risiko des Schoepferischen ein:  
 Krueppel moegen geboren werden,  
 Narren, Gauner - was kuemmert  
 es sie? *Recht, wohl, viele, nur*  
*der Truer, (der den Tod ist*  
*das bewege*  
*besteht in fangt an?*  
*Handel mit*





im uebrigen verschlossen. Die rostigen Jalousien schienen ein altes Geheimnis zu bewahren.

Es war als haetten die Menschen ihre Wege und Geschaefte auf diesen Tag verlegt. Das Surren, Tuten und Knattern war gross. Herr Skulski stand im Fenster seines Parterrezimmers. Er wirkte wie eine Holzfigur mit einem lebendigen Blick. Dieser Blick folgte flink wie ein Wiesel den Handlungen unter dem Fenster, wand sich mit einem langen glaenzend-schwarzen Auto durch den Verkehr bis zu jener Strassenkurve. Dort verharrete er.

Obwohl ein Mann von mittleren Jahren, hatte Skulski mit dem Kapitel Frauen abgeschlossen. In Nina jedoch sah er so etwas wie das von ihm verfehlt Ideal. Ihre frommgewitzten Jettaugen und ihre schwarzen Locken, ihre zarte biblische Gestalt und ihre Haltung als Gattin hatten es ihm angetan. Trotzdem erwehrte er sich nicht des Gefuehls einer Bereicherung, als jenes Auto seinem Blick entschwand. Eine grosse schwarze Atlasschleife zog sich zusammen ueber jenen Moment, den er also versiegelt und geschmueckt in seine Karriere einzuordnen wuenschte. Was er als dies bezeichnete, war sein Leben schlechthin, ein sicherer, wenn auch befristeter Abstieg. Abraham Skulski brachte es vom Rabbi zum Filmschauspieler, von diesem zum Hausvermieter, der tief in Schulden steckte.



Jener Moment in seiner Karriere eingeordnet, kostete er die Daemonie des Schicksals aus. Die liebevolle Frau und Mutter dahingegangen, die Kinder allein und der Vater. Ihm schauderte. <sup>2</sup> Ihm schauderte noch mehr, als er den Getroffenen seine Aufwartung machte. <sup>2</sup> Es waren wohl vier Tage und vier Nächte um, seit jenem Tag, und was dem Hausherrn so schaudernd bewusst wurde bei seinem Besuch da oben, war das Leben. Es wurde dem Tode nicht gerecht. Es verfügte nicht ueber das Mittel ihn gebuehrend anzuzeigen und es hatte nicht die Kraft, die der Tod hatte. Dem Leben fehlte das Totale, das dem Tode ~~eigen~~ <sup>war</sup> war.

<sup>2</sup> Dies Bewusstsein wog das Mitleid in ihm auf. Ja ihn durchfuhr ein Kitzel, den kleinen sehr blassen Peter Janus, der einen schwarzen Knopf auf der Brust trug, bei seinen schmalen Schultern zu schuettern, bis er blau werde - ~~es kitzelte ihn der Protest.~~ Armselige Lebendigkeit! erniedrigte ihn und sein Haus. Ein wenig zitternd, mit verhaltenen Geluesten verbeugte er sich tief <sup>als</sup> vor Janus Mueller, ~~der~~ vor ihm stand, in jenen vier Tagen und Naechten stark gealtert. Dies war ihm nicht genug, ihm, der durch ein Sein verfahrenener Passionen in diesem besonderen Augenblick aufs Ganze ging. Aus dem Gefuehl verzweifalten Ungenueges vollfuehrte er die Gebaerde eines grotesken Handkusses, die der andere ihm gewaehrte.



Skulski, seine Lippen auf <sup>der</sup> jener Hand, fragte sich, gab <sup>der Tränen</sup> es den Tod nicht, lebte die Seele fort? Sie tat es nicht, nicht ehe <sup>der Gott</sup> Jawe anders entscheide. Deshalb richtete er sich auf, schlug sich die Brust und raufte sich das Haar. Was dem kleinen Peter Janus als ein Clowntanz erscheinen mochte - er verbiss sich mit traenenden Augen ein Lachen - war jenem die Lust des aufgewuehlten Blutes, die eine augenblickliche Maessigung, ja eine Art Frieden nach sich zog. Da wurde ein Quaeken laut, ein zorniges, mit nichts zu stillendes Quaeken. <sup>Abraham Skulski</sup> Das Aufzucken in seinem Gesicht war das Gespenst eines Laechelns.

c

Nicht schnell genug konnte Peter Janus nach der Schule zum Schwesterchen heimfinden. Die Maenner bei der kleinen Ladewerft interessierten ihn nicht mehr. Er lief die vier Treppen hoch und duldete keinen Aufschub, auch nicht, wenn Herr Skulski - von Frau Saeusel im Stich gelassen - dort auf den Knien lag und schrubbte. Er sprang ueber ihn <sup>her</sup> mit dem Bubengruss, das war alles - das Tupfen an die Muetze und das kurze Schnurren in der Kehle. Aber manchmal sah er dort Menschen, die ihn stutzig machten, ja die er kennenzulernen sich sehnte. Die Wohnungen mit den heruntergelassenen Jalousien hatten von jeher einen Zauber fuer ihn. Er legte jetzt manchmal das Ohr an die verschlossenen Tueren in unbestimmter und banger Erwartung.



Irgendwo im Herzen der Stille musste ein Geheimnis sein. Wenn Herr Skulski ein Licht reparierte, eine Wand weisste, wenn sie offen standen, jene Tueren, war es verdorbenes Spiel, ~~es war schade~~ Jene Menschen aber, wer waren sie? Nicht Mieter wie Muellers es waren, sie wechselten immer. Peter Janus sah eines Morgens, als er zur Schule ging, aus der Wohnung des zweiten Stockes einen weisshaarigen Herrn treten mit stark gerostetem ~~Gaicht~~ und beiner parfuemierten Melone. Ein Maedchen, das seiner Mutter aehnlich sah, folgte ihm wie ein Kind. Da war der Zauber wieder und eine gekraenkte Neugierde, ja Begierde, ~~däe~~ dem Knaben die Augen naesste.

Eines Tages kniete er vor dem Schwesterchen und sang - zwei Knaben wohnen im ersten Stock, zwei Knaben, Schwesterchen, sag ich ~~där~~. Und Anneliese rundete ihre frommgewitzten Jettaugen. Sie wohnen gewiss nicht lange dort. Warum denn, Schwesterchen, muessen sie gehen, zwei <sup>so</sup> ~~feine~~ Knaben, der erste im ~~gumme~~ <sup>gumme</sup>seidenen Hemd, der zweite ~~in~~ <sup>in</sup> Schuhen aus Lack? An ihrer Stelle moecht ich wohl sein und liesse mich nicht verjagen...Anneliese jauchzte. Mit eingezogener Luft trillerte sie wie eine Fruehlingslerche, das zahnlose Muendchen weit ~~geoeffnet~~ <sup>offen</sup>. Sie wiegte dazu das Haupt schnell und immer schneller im Kissen. Sie entzueckte ihn, und er bedeckte sie mit Kuessen.



Was fuer ein Junge, erklarte Frau Saeusel, die bei Muellers nach dem Rechten sah. Er ist das reinste Muetterchen und verwehrt mir meine Sorge. Peter Janus fuetterte, wickelte und wiegte das Kind, so dass Vater Janus die Stirn in Falten legte und ueber seinen Kneifer weg den Sohn betrachtete. Seine grauen Augen verloren sich in der Weite.

2 Er zeigte sich nur selten im kleinen Familienkreis, weil er nicht das rechte Verhaeltnis zu Frau Saeusel fand.

2 Thekla Saeusel war von Familie. Daher war sie nicht in Stellung bei ihm, sondern hatte ein Abkommen mit ihm. Mit diesem Terminus brandmarkte sie ihren Platz und gab ihm das richtige Gesicht. Aus einem langen und furchtbaren Krieg als Alleinwesen hervorgegangen, sah sie im Heim des kindergesegneten Witwers die Kulisse ihres Seins. Es war ihr unertraeglich zu denken, ihr Talent zur tonalen Haeuslichkeit-ihre Worte! - brachliegen zu lassen.

X Mueller legte ohne Bedenken alles in ihre Haende. Nur nicht sich selbst. Ein fast komischer persoenerlicher Widerstand trieb ihn, wann immer er sie sah, in die Flucht. Da es ihm fern lag, sie zu verletzen, suchte er sein Fehlen wettzumachen. Seine Unbeholfenheit dabei brachte ihn auf absurde Gedanken. So liess er es sich einfallen sie Frau von Saeusel zu nennen, was sie mit ueberraschendem Takt aufnahm. Es brauchte Takt, einen offenkundigen



*gleich der Waise*  
Irrtum gelten zu lassen. *an Frau* Frau Saeusel wurde ihm sogar  
gerecht, indem ihre saeuerlich-biedere Erscheinung ploetz-  
lich glaenzte vor ~~aristokratischer~~ *Die Plaz* Gehobenheit. Diese  
gab ihr eine Bitte ein. *2* Ihre Liebe zu Nina war, wie  
sie sich ausdrueckte, der Seligen angemessen und also  
unbegrenzt. Einen Gegenstand von ihr zu besitzen, dies  
sei seit langem ihr Wunsch - *2* eine Reliquie, Herr Mueller,  
sagen wir, ein Kleid, das ihren Koerper, *2* ein Huetchen,  
das ihr Haupt beruehrte, ein Kleid, Herr Mueller, ein  
Huetchen...Er schenkte es ihr. Und seit er sie in der  
Reliquie spazierengehen sah, war sein Impuls vor ihr zu  
fliehen noch staerker. Ja er war so stark, dass er lachen  
musste. Sie legte es als wiedergekehrte Lebensfreude  
aus - der Mensch konnte und sollte nicht immer trauern! -  
und schmeichelte sich, daran nicht unschuldig zu sein.  
So naehrte sie ihre Selbstsicherheit und genoss ihre Au-  
toritaet. Eines ihrer Glanzstuecke war die Abweisung  
der Besucher. Sie zohlte ihnen nicht mehr Achtung als  
den Hausierern und sprach zu ihnen durch die "Kette".  
Thekla Saeusel hielt das Volk dem Koenig fern *in 12. 20. 07 - h. p.* und rauschte  
mit dem kunstseidenen Unterrock *stark* das Rauschen der Koenigin.

d

Janus Mueller war es gewoeht zu wachen ~~dann~~, wenn die  
Kranken wachen, die Maeuse und Wichte oder jene, die den



Tag und die Nacht noch leicht vermischen: mit einem jaehen Schrei durchbohren sie die duenne Scheidewand. Da war er, dieser Schrei, und Vater Janus verliess das Klavier, Er betrat das Kinderzimmer. Anneliese, Allerliebste, summt er und schaukelte sein Tochterchen ein wenig zu wild in den Armen. Sie war so wach wie der Tag mitten in der Nacht und pflanzte jauchzend ihre Fingerchen in sein Gesicht. Anneliese, Allerliebste... Da sie ihn anschaute mit den Augen, die Ninas waren, vermischte sich auch ihm der Tag und die Nacht, Sein und Nichtsein es wurde zu einem Quell. Der Kneifer war von seiner Habichtsnase gerutscht, und sein grauer Blick wirkte ausgeliefert, ausgeliefert an das Glueck. Die Haendchen kneteten seine Wangen, oeffneten seinen Mund, zupften seine Ohren, und er hielt hin, als gebe der Herrgott ihm eine neues und besseres Antlitz. War das Meisterwerk vollbracht mit sturmzerzaustem Haar, schlief das Kind in seinen Armen ein. Ehe er das Licht loeschte und ging, warf er einen fluechtigen Blick auf Peter Janus. Unwillkuerlich dachte er an Max Albert. Dieser Max Albert. Wenn er sich den kurzen lockigen Rotbart strich und mit den kleinen goldgruenen Augen blitzte, meinte der Knabe ihn anbeten zu muessen. Was er anpackte, war sein, dabei hatte er das unantastbare Wesen des Gletschermenschen. Er brauchte wenig Schlaf und viel Geld und schritt, wenn



es nottat ueber Leichen. Seine Kriminalromane waren ebenso erfolgreich wie seine Opern, und Janus Mueller sah ihn manchmal im Glauben, er koenne ihm helfen. Hut ab vor deiner Symphonie, pflegte Max zu sagen - du wirst doch nicht behaupten, dass man heute so komponiert, es erinnert verdammt an Musik!

Wir fliegen nicht mehr herein auf Romantik, am wenigsten, wenn sie gut ist, erklarte Kollege Albert, waehrend Janus Mueller an seiner Seite auf der Flusstrasse ging. Wo nimmst du die fuenfhundert Jubelstimmen her? Ausserdem wuerden sie laecherlich klingen in unseren kargen, abweisenden Waenden. Ich weiss, du bist unverbesserlich, du sabotierst die Richtung. Es ist dein Recht. Aber verderbe mir nicht deinen Sohn! Seine Begabung ist eine Wanne Gold wert. Nur gehoert er in andere Haende.

Ich hoere einen Pfaffen reden, lieber Freund, wenn ich dich reden hoere, sagte Mueller. Du bist das Mundstueck einer Gewalt. Deine Freimuetigkeit ist gedeckt. Das einzige was du dabei riskierst, ist, dass dir die Luft ausgeht. Was willst du von meinem Sohn? Er wird das Schlussolo des Chorsatzes singen, dass dir hoeren und Sehen vergeht, maechtiger Max. Janus Mueller lachte zornig und rollte den Blick zum anderen Flussufer hin, wo das Immergruen/<sup>sich</sup> im ziehenden Wasser spiegelte.



Dennoch, sagte Albert mit ~~der Stimme~~ <sup>der Stimme</sup> des Gletschermenschen -  
dennoch ist es der reine Zufall, dass du Noten schreibst.  
Es koennten ebensogut Sterne sein, es hat nichts zu tun  
mit der Sache. Mit unserer Sache, Freund Janus. Du  
objektivierst dein ~~persoenliches~~ <sup>persoenliches</sup> Herz, machst es gueltig,  
es klingt. Dies ist sehr erfreulich. Aber wer ueber-  
nimmt die Spesen, worauf wartest du? Auf jene Regierungs-  
abgesandten oder Zeitanschmeisser, die man Agenten nennt?  
Sie werden dir sagen, ein Fiasko, Herr Mueller. Die  
erste Stadt erwartet anderes. Und denken Sie an den  
Mechanismus, die Reproduktion, die Erziehung der Massen,  
was wollen Sie mit achtundzwanzig Harfen, kein Band nimmt  
es auf - zweihundert Geigen, fuenfhundert Engelsstimmen,  
hundert Pauken? Die Herren sind sensibel, mein Lieber,  
du kannst ihnen nicht mit der Verhimmlischung deines Ego  
kommen, und ich kann nicht umhin diesbezieglich ihre An-  
sicht zu teilen, tue es zugenuege in meinen Romanen.  
In meinem letzten Bestseller geht es mir, wie du ja weisst,  
um die Verfolgung der Minoritaet, des Individuums, des  
Ichs, das ich als Verbrecher auftreten lasse + ~~ein~~ <sup>ein</sup> kleiner  
Kunstgriff, dessen schon Dostojewsky sich bediente.  
Das Thema ist inzwischen ziemlich aktuell geworden und  
garantiert fuer meine Lebensrente. Meine Auflagen sind  
eher schmeichelhaft und inspirieren mich mit dem Plan,



ueberhaupt nichts mehr zu tun. Du aber rackerst dich ab ins Blaue hinein. Du unterweist die Leute in dreistimmigen Kanons, diesen Helmut zum Beispiel, dort kommt er die Flusstrasse herauf mit dem Gang eines Selbstmoerders... Mueller hackte das lange gebogene Kinn in die Luft zum Zeichen seiner Rechtfertigung.

Er ist ein Neffe meiner Haushaelterin, ein Gratisschueler, ich wuesste nicht, wie ich sie sonst bezahlen sollte, er unterscheidet nicht Dur von Moll und waere eigentlich deine Sache, ein Mann der Richtung, fluesterte er, waehrend Helmut Saeusel erroetend auf ihn zu trat.

Der typische Fall, hisste Albert zwischen den Zaehnen, da der junge Saeusel vor ihm die Augen niederschlug, der herzige Leibmusikant unseres Praesidenten Mathias Feind, ein eher progressiver Mann, ganz seine Linie. Max Albert schuettelte die Schultern und trillerte mit zwei Fingern auf seinem kurzen lockigen Rotbart. Er sah den Beiden nach, wie sie von ihm gingen, er schuettelte noch immer die Schultern, *er muesse nicht froh sein - der Peter hat*

e

Peter Janus hielt es wieder mit den Dockarbeitern nach der Schule. Er wollte Matrose werden, nicht Musiker. Die Matrosen waren weiss und zu Zweien wie die Moewen.



Ohne irdischen Halt versprachen sie einander, und in den Baendern ihrer Muetzen spielte der Wind.

Siehst du, Anneliese, sagte er, die kleine Schwester an seiner Hand - so werd ich einmal durch die Strassen gehen, zwischen den Haeusern werden die Schritte verhallen, weisst du, bei Nacht, und dies wird klingen...Wie denn, fragte sie und schlug die fromm-gewitzten Jettaugen zu ihm auf - wie wird dies klingen, Peter? Verloren, sagte er.

wunderbar verloren. Die Menschen werden die Ohren spitzen in ihren Kissen, ich wette mein Leben, werden sie sagen, dies sind die Schritte der zwei Matrosen, wie wunderbar verloren dies klingt, ach wer moechte nicht so verloren sein und so ohne Gewissen wie die zwei Matrosen bei Nacht in unserer Stadt, und vor dem Morgen sind sie wieder fort?

~~Er liebte es sich das Schrankenlose vorzustellen, verhallende Schritte und irgendein Versprechen. Der schmutzige kleine Ladedampfer hier im Dock, dies war das Pendel zwischen hier und dort. Er fuhr mitten durch die Stadt, machte die Luft ganz schwarz und schnaufte fuerchterlich. Die Mannschaft sah man nicht. Sie hielt sich drinnen auf, drunten, wo es kochte, bumperte und stiess, ja da sass man beisammen, den Kopf in die Haende gestuetzt oder die Fuesse hochgestemmt, das Kartenspiel lag unbenuetzt auf einer Pferddecke. Waren sie endlich am Ziel, luden sie ihre~~



Ladung in ein schoenes riesengrosses Schiff, das ins Schrankenlose zeigte, und an dessen Seite das Dampferlein nicht mehr war als ein haesslicher Zwerg. Der Schweiss stand ihnen im Genick, auf der Stirne und Schlaefe, und ihre blossen teerpickenden Fuesse waren an manchen Stellen wie Elfenbein. Was sie verluden, waren Kisten, vernagelt in den Warenkellern der Stadt, wo ein Haufen Leute in Aermelschuerzen hin und wider eilte, Mancheiner einen Bleistift hinter dem Ohr, einen Befehl im Mund, einen Fluch. Die Pendelmaenner hatten Eile, sie wollten in die Stadt, schnaufend und die Luft verdunkelnd wollten sie einfahren in unseren kleinen Flusshafen.

Unter ihnen war ein Junge. Peter Janus kannte ihn, es war Ludwig. Er sass mit gekreuzten Fuessen auf dem Damm. Er spuckte das Muenzgeld aus wie Kirschkerne, fing es aus der Luft und jonglierte. Fiel es ins Wasser, spuckte er hinterher, so dass der Schaum im Nebel aufleuchtete. Peter Janus stand in seinen kurzen Samthosen ueber ihm und schaute zu. Ludwig trug lange Hosen, voll Loecher und Flicker. Vielleicht war er juenger als Peter, jedenfalls war er klein, viel kleiner als er. Aber gefeit, so empfand der Junge in den kurzen Samthosen. Er empfand es mit Neid, mit Begierde. Ludwig gehoerte zu den Pendelmaennern, er kam von dort, er war vertraut mit dem Schran-



kenlogen.

Seine Aeuglein zwinkerten in die Flut, wo die Tuerme der Stadt sich spiegelten, als er jenen einlud, niederzusitzen.

Vater Janus musterte den Sohn, als er abends nachhause kam. Obwohl er auf eine verklärte Art ihm aus dem Gesicht geschnitten war, sah er ihn an, als sei er nicht sein. Der graue Blick schweifte ueber den Kneifer hin ins Weite. Peter Janus fuerchtete diesen Blick. Fliehend verirrten sich seine Gefuehle ins Dunkel, erhellten sich mit Erinnerung, glitten ab von Zauber und Geheimnis. Dann rettete er sich ins Bild von Max Albert mit dem Wunsch bei ihm das Schifferklavier zu erlernen. Matrosenlieder, Max wuerde sie fuer ihn schreiben, und Ludwig wuerde sie zu hoeren bekommen, er wuerde es ihm schon zeigen. Das ausgespuckte Kleingeld und seine freche Kunst waren nichts dagegen.

f

Während er von zuhause her eine ueberzeugende Unordnung,  
das Chaos einer Seele kannte - durch Thekla Saeusel im  
Zaum gehalten so gut es ging, begegnete ihm im Haus des  
vaeterlichen Kollegen eine starre Untadelhaftigkeit.  
Das domhafte Gewoelbe eines Saales war erfuehlt vom Ticken  
eines Metronoms, vom tickenden Stillstand aller Dinge,  
von einer Unausweichlichkeit. ~~xxxxxxx~~



Peter Janus fühlte so etwas wie Enttäuschung, Entzauberung.  
Er fühlte sich am Ende einer Reise.

Und da war ein Werben und Auferlegen, die Kraft des Plakats,  
wenn Max Albert die Worte zur kalkweißen Decke sandte, in  
ihn hinein zugleich wie in den Brunnen des Erwachens.

Wunderhübsch, sagte Max - Wunderhübsch wie das Jesuskind  
und ganz du selbst. Aber du mußt in der Kunst nicht  
dich selbst anstreben, kleiner Peter Janus, diese Zeiten  
sind vorbei: der Steinwurf, du mußt ihn wagen, weit ab  
von dir ins Uferlose, wo alles ist und nichts, so, so, so,  
stöhnte Albert und drängte den Knaben vom Klavierstuhl,  
um sich darauf breit zu machen. Das kleine Stück, was  
Peter Janus Ballade nannte und ihm vom Herzen geschrieben  
war, wurde schrecklich und fremd. Ein inniges kleines  
Geständnis wurde ein Wetterleuchten, das eine fremde  
und schreckliche Welt erhellte. Ein um das andere mal  
fielen die Hände mit den hart-gespreizten Fingern in die  
Tasten, ein um das andere mal empfand der Knabe die Zer-  
störung, die auch ein Versprechen war, Drang und Begierde,  
er glaubte den Mann am Klavier töten zu müssen, denn er  
hatte ihm das Herz aus dem Leib gerissen. Als Albert  
geendet hatte, sprang er auf und wandte sich ihm zu.  
Er schüttelte die Schultern, und Peter suchte in dem  
kurzen lockigen Rotbart nach dem eisblauen Lachen, das



ihn faszinierte. Nichts. Nur die geschuettelten Schultern und das Blitzen der goldgruenen kleinen Augen und die hart-gespreizten Haende, die sich langsam gegen ihn erhoben. Peter Janus warf sich in seine Arme.

Dann kamen die Matrosenlieder, das Schifferklavier und viele beglueckende Stunden. *oben alle Punkte*

Vater Janus merkte nichts davon. *2* Euer Vater ist wie neugeboren, behauptete Frau Saeusel. Der kleine Herr Lenz, was er zustandebringt, wer haette es gedacht?

Armin Lenz war ebenso klein wie gewandt und besass einen Dreimaster mit einer Jazzkapelle, mit dem er bei Vollmond auf dem Meere kreuzte. Als er das erste mal zu Muellers kam, fuehrte Frau Saeusel ihn in das Studio mit der Ankündigung, ihn in einer halben Stunde unterbrechen zu muessen, das Genie sei keinem Besucher laenger zugaengig und auf eine solche Befristung angewiesen. Da er trotzdem laenger blieb, bot sie ihm bei seinem naechsten Besuch den Anblick der ausgepiffenen Primadonna. Das heisst, der Besucher huschte unter ihrem Busen weg, im frohen Bewusstsein einer zerkluefteten Bergzone mit knapper Not entkommen zu sein. *Janus fucht* Armin Lenz laechelte und blieb bis tief in die Nacht. In der Folge kam er oft, brachte Harfistinnen und Saenger mit, junge Dirigenten. Noch *ne Bek* nie ging es so zu bei Muellers. Die Symphonie sollte *Der Reel*



leben! *an Engel!*

Anneliese, Allerliebste, sumnte Vater Janus, auch wenn das Tochterchen garnicht zugegen war, so wunderbar und tief zerstreut war er. Wenn Peter Janus nicht zuhause war, merkte er es nicht. Oder es war ihm nicht darum, es sich anmerken zu lassen, dass er es merkte, was - da keine Arglist vielmehr festliche Gleichgueltigkeit im *R. Jan* Spiel war, einem Nichtmerken gleichkam.

E

Ich glaube, mein Vater mag *Mich* nicht, sagte Peter Janus, als er neben Max Albert in der Oper sass. Er hatte sich so an diesen Platz gewoeht, dass er in dieser Oper die Fortsetzung von jener sah. Anstatt es zu bilden, verlor er das Stilgefuehl. Eine verwirrte, verworrene Fuelle stumpfte ihn ab, schuf lange Weile in ihm, und er schwaetzte. Ich wuensche ihm trotzdem Erfolg, *schloß er mit einem* sagte er.

Nun versaeumst du den grossen Marche Funèbre, den ich fuer dich schrieb, zischelte der Freund. Peter Janus schwieg und lauschte angestrengt. Sein Erfolg waere mein Untergang, sagte Albert in sein Ohr hinein, und jenes eisblaue Lachen mischte sich in den Trauermarsch, der *nun* aber wirklich ganz grossartig war. Es klang als ob der Teufel sich zugrabetrage, und Peter hatte die Gaensehaut. Es klang wie ein ungeheures Wagnis, das sich selbst auf die *als habe sich*



Fuesse trat. Es klang wie ein gigantischer Bubenzstreich,  
der sich selbst verdamnte. Es klang wie die Selbstver-  
neinung einer Katastrophe, *er da ist hell erhell*

Der Aktschluss wurde mit einer Totenstille aufgenommen.  
Mit einem meditierenden d'accord. Jedwede Gerausch-  
demonstration galt dem Misserfolg. Der Vorhang fiel,  
Lichter flammten auf, niemand verbeugte sich. Das Echo  
des Marche Funèbre verhallte in strahlender Anonymität.

Man trat spaeter auf Max Albert zu - kleine oder groessere  
von  
Gruppen/Menschen, die einer Partei anzugehoeren schienen.

Ihre Macht entband sie der militaerischen Haltung, sie trugen  
sich in halb geistlichen Gewaendern. Ihre Weltanschauung  
oder Kunst, die sie die Richtung nannten, nahm ihnen das  
Natureigene, und ihre Mienen erinnerten an rasierte Hunde.

Ihnen voran war ein Maedchen mit einem grossen gekraeusel-  
ten goldenen Mund und einer Haartracht, die der Regen  
geformt zu haben schien. Ihre ganze Erscheinung schien

zu triefen von einer blinden, gebländeten Resolutheit.

Es war unmoeglich, ihren Augen das Blickziel anzusehen,  
ihre durchbohrende Erloschenheit zielte ins Leere, waeh-  
rend sie auf Max Albert zu trat. Ihre Rede war keinem

Widerhall bestimmt, einzig dem scharfen, blitzartigen  
Gekraeusel ihres grossen goldenen Mundes. Liess man

ihre Eigenart ausseracht, sah sie aus wie ein Gassenmaedchen.

*Sy Meyer*

*rasse*

*unnatuerlich*



Wer ist sie, fragte Peter Janus, als sie an der Spitze einer Gruppe in der Menge untertauchte. Albert taetschelte ihm den Ruecken, als sollte er dies eigentlich wissen. Gertrud Feind, sagte er - die Tochter des Praesidenten. Peter liess den Blick durch das Theater wandern auf der Suche nach ihr. Nun, da er wusste, wer sie war, wuerde sie doppelt so sonderbar sein. Aber die Lichter nahmen ab, verlosch<sup>en</sup> wie der Tag. Es war eine Art beissender Daemmer, der den Saal erfuellte. Hoch oben die Kuppel war gespickt von allerlei Klanggraffinierern, blitzenden Metallmuendern, die den aufgefangenen Ton ausspuckten filtriert und gleichsam entseelt. Wie das unmerkliche Anfahren gewisser feudaler moderner Zuege, so war der Beginn des zweiten Aktes. Das Verloeschen der Lichter, das Aufgehen des Vorhangs, die ersten Klaenge, es vollzog sich so aalglatt und gleichsam hinterruecks, dass es ueberhaupt kein Beginn war, kein Akt, keine Oper, kein Spiel, sondern Sein, mitten im Sein, und um so schicksalhafter war also diese Kunst, die sie die Richtung nannten.





h

Armin Lenz warf mehr als einmal die Flinte ins Korn. Als spontan handelnder Mensch erlebte er jene Bedenken, die in ihrer Nachtraeglichkeit zu Uebertriebenheit, ja Panik neigten. Kein Publikum - so beteuerte er - überlebe diese Symphonie. Er sah den Zusammenbruch, die Aufloesung einer Menschheit, fuer die er sich verantwortlich fuehlte - er sah es mit munter-spaehendem Liderklappern. Ganz ernst war es ihm nicht. Der Agent und Intendant Armin Lenz gehoerte zu jenen optimistischen Schwarzsehern, die sich durch innere Zwietracht wach und kregel halten. Ein Versagen und Verzagen war nicht wegzuleugnen, an Hindernissen fehlte es nicht, und die Auffuehrung des Werkes rueckte immer mehr in die Ferne, so schien es.

Es lag im Grund nicht an ihm, vielmehr in der Natur der Dinge. Das Kunstwerk erfuhr durch seine Preisgabe die Verwandlung. Was dort in der ausschliesslichen Verbundenheit mit seinem Schoepfer Eines war, war durch die Beruehrung mit der Welt ein Anderes. Wievielen Konzeptionen und Auffassungen stand es offen, Janus Mueller traute seinen Ohren nicht! Wie konnte das, was fuer ihn endgueltig war, so verschiedene Gestalt annehmen? Diese Kerle! wuetete er, da er an dem urspruenglichen Sinn, an der Unschuld seines Werkes zweifeln, verzweifeln wollte -



diese Kerle, ihre Taktstoecke sind Zauberstaebe, mit denen sie aus Wein Wasser machen, aus Engeln Kokotten - fort, ich mache es selbst!

Er war kein Dirigent. Er wollte es nicht sein, am wenigsten, wenn es darum ging, mit eigener Hand das Mark seiner Seele zu servieren, die Premiere fand am besten ohne ihn statt. Aber was half es? Er schuldete es seiner Symphonie. Ihr "verdammtes an Musik Erinnern" sollte den authentischen Vortrag geniessen, die "Verhimmlischung des Ichs" sollte nun einmal leben - o Max Albert! Hoerst du im Schwaermen das Aufbegehren, im Frommen das Kuehne, in Demut und Gebet das Vorwaertsstuermende und Revolutionaere? Hoerst du das Hand in Hand von Wagen und Zagen, Bruch und Treue, was diese Symphonie gross macht? Ja hoerst du, maechtiger Max, Held deiner Stadt, wie die heiligen uralten Visionen das Neue offenbaren, das tausendmal neuer ist als alles was du dir je erwerktest?

Er hoerte es. Und er loeckte wider das Genie, verdarb ihm dazu den Sohn, den er eines Tages gehen liess wie eine Magd. Er neidete ihm die fuenfhundert Knaben des letzten Satzes. Ihre Stimmen, ihre Weisen hatten den klugen entwaffnenden Reiz des Maerchens, sie waren von kecker und ruehrender Gueltigkeit, Verheissung und Drohen zugleich, quellhaftes Deuten, die Knaben, sie waren Engel und Schalk.....



Janus Mueller rang mit ihnen und scherzte, trug sie auf Haenden, seine Kinder und Boten, die Verkuender - jene Zeit der Proben wurde ihm endlich zum Segen. Er war gluecklich zum ersten mal seit Ninas Tod.

Der Chordriller, ein alter Herr mit Lockenperuecke und Namen Ferdinandi, nahm ihn einmel ins <sup>r</sup>Vetruen. Mueller, dass es dich gibt, ist ein Lichtblick, ein Glueck, glaube nicht, ich schmeichle, sagte Ferdinandi und neigte ~~das~~ kuenstliche Lockenhaupt ganz nah ihm hin. Was diese Modernen, die Helden dieser Stadt vor allem auf dem Gewissen haben, ist das Vergehen am Kind. Sie nehmen das, was sein ist, das Primitive, Naive, Goldene, Reine und Zarte mit einer Pinzette, halten es unter die scharfstrahlende Neonlampe und analysieren, operieren, sezieren daran herum bis zur Aufloesung und Neugestaltung: das Resultat mag bemerkenswert sein, jedoch die Suende bleibt bestehen, die Suende am Kind.

Janus Mueller verstand kaum, was er sagte. Vielleicht, weil er ihm so nah war, der gute Mann zerfloss vor ihm und damit der Sinn der Worte. Nur das Wort Kind blieb haften. Er warf das lange gebogene Kinn seitlich nach oben - jene Geste der Rechtfertigung, und sagte in die Luft: Das Groesste ist des Kindes, wenn ich an Mozart denke, jeder Ton beweist es mir, sogar das Requiem und die traurigste, dramatischste aller Arien Traurigkeit



in der Entfuehrung aus dem Serail, ja gerade aus ihr spricht die gelaeuterte, lautere Kinderseele, und wir heute, sagte Mueller mit erhobenen Faeusten - wir sind erwachsen, furchtbar erwachsen, moege der Herr doch den Saeugling, das Jesulein uns ein wenig erhalten! Ferdinand fing den Kneifer auf, der zu klein war fuer die Habichtsnase und den Traeger aus der Fassung brachte, wenn er fiel und zerbrach. Dass er diesmal gerettet wurde, darueber war Janus Mueller gluecklich. Janus Mueller war gluecklich....

1

Welch Aufwand! loeckte der Rotbart und blitzte mit den kleinen goldgruenen Augen. Welch Aufwand fuer das Abgestandene, das Schale wird uns in Tonnen serviert, das Ueberlebte in Lautsprechern, die Hochzeit einer Mumie, und wer finanziert es, der Fruehling persoendlich, unser Herr Lenz. Ich moechte wissen, wer von uns mit fuenfzig Trommeln auffahrt und hundert Geigen!

Gertrud Feind sah mit durchdringend-erloschenem Blick auf den Redenden, bohrte den abstrakten Gehalt aus ihm heraus. Es ist Sache der Richtung, das Ereignis zu akzeptieren, sagte sie, indes der goldene Mund zickzackte und blitzte - sie sah wieder aus als sei sie lange ohne Schutz durch den Regen geschritten. Es ist Sache der ersten Stadt, von sich reden zu machen, sei es in Form eines Fiaskos, eines eisblauen Skandals, eines Gletscher-



rutsches - eine erste Stadt kann nicht genug von sich reden machen...Albert unterdrueckte nicht ein Zaehneknirschen. Obwohl sie seine Hauptgoennerin war, vertrug er sie nicht und kehrte ihr den Ruecken. Er kam vom Regen in die Traufe, da Madame Chateau ihm gegenueber stand. Noemie Chateau wirkte als sei sie eben aus der Haut gefahren, um in einem Anderen zu leben. Sie war die franzoesische Uebersetzerin eines hier hochgeachteten futuristischen Dichters. Mit zerzauster Coiffuere stand sie vor dem Koenig der Atonalen. Er fuhr sich von hinten her mit beiden Haenden ueber den Kopf, als stuelpe er sich eine Kapuze ueber oder eine Tarnkappe, und verneigte sich zugleich.

Diese Symphonie, sagte sie im Bewusstsein nicht abzuwehrender Einfluesterungen - diese Symphonie erinnert mich verdammt.....Pauvre Madame, sagte er in die ersten Takte des Finales hinein - Sie werden Ihren Satz in einer Stunde beenden und bis dahin vergessen haben. Die Generalprobe nahm weiter ihren Gang. Noemie Chateau hatte Platz genommen neben Max Albert und dachte offenbar nach. Ja ihre Art des Zuhuerens war ein Denken und Rechnen, die Musik grub eine Falte zwischen ihre Brauen, waehrend ihre Finger sich ein wenig krueemten und verkrampften.

Albert sah diese Finger, und es fiel ihm seine juengere Schwester ein, da sie, als er ein Knabe war, von ihm dazu



gereizt, ihre Haendchen in seinen Hals krallte. Er fuehlte sich bei der Gurgel gepackt, waehrend er den Klaengen lauschte, mit einer jaehen Wendung seines Oberkoerpers schaute er seine Nachbarin an. Ihre Finger sahen nun wirklich aus wie Krallen, aber so etwas wie Verklaertheit lag um ihre Schlaefen.

Janus Mueller war gluecklich, wenn Glueck das Ziel und Ende ist. Die Generalprobe, die einer strengen Sitte zufolge ohne ein Zeichen von Applaus oder Missapplauss verlief - es war der Auffuehrung vorbehalten - die Generalprobe also gab ihm Klarheit und Frieden. Ja das Leben seines Werkes war die Erfuellung. Er meinte in einen langen und guten Schlaf fallen zu muessen - behuetet von seinen Verkuendern.

Eines Tages hoerte er Streit vor der Tuere und wurde Zeuge einer Szene. Frau Saeusel erteilte "durch die Kette" Befehle, von denen man nichts wissen wollte: Ferdinandi kaempfte dort um Einlass. Mueller schob sie entschlossen beiseite und empfing den Freund. Er fuehrte ihn in sein Studio, indes er lachend und haendereibend das Betragen des "Hausdragoners" entschuldigte. Ferdinandi blieb ernst. Der gute Mann schien verstoert zu sein. Die Peruecke sass ihm ein wenig verrueckt am Haupte.



Was meldest du? fragte Mueller, ernst geworden, indes er ihm Stuhl und Zigarren hin schob.

Nichts Rechtes, antwortete er um sich schauend, als befaende er sich am Ort eines Bedrohten. - Die Stadt...Wir sind ihre Soehne, unterbrach Janus Mueller - und auf ihre Gnade angewiesen. Wir ehren sie und setzen sie in Brand im Namen unseres Praesidenten, ehe der Feind es tut, eines nur tun wir nicht, sie verraten, denn wir sind stolz auf sie.

Stolz, fing Ferdinandi auf und betrauerte dies Wort wie eine zerplatzte Seifenblase. Sie ist nicht stolz auf dich, Mueller, deine Stadt. Sie plant einen Aufstand, deshalb bin ich hier...Man wird doch nicht wegen ein bisschen Musik, man wird doch nicht gleich....Man wird! sagte Ferdinandi ploetzlich emphatisch, warf die Zigarre weg und erhob sich. Man will sie nicht, man schimpft dich einen gefaehrlichen Reaktionaer, einen verruchten Zeitblockierer, eine Traditionsklette, verschworen gegen den Fortschritt, einen verpuppten Priester und Volkskonvertierer und weiss der Teufel, was. In allen Ecken brenzelt es, man will dir schlecht, Mueller, ich bin hier, um dich zu warnen. Man hat das Gefuehl, deine Symphonie richtet die Richtung, ist ein Osterfest, die Erloesung aller Gekreuzigten und romantischen Aufwiegler - ein Aufstand, Mueller, ist geplant, das Pflaster der Strassen ist schon spruengig,



unterminiert. Noch ist es Zeit, es ist noch Zeit, Mueller.....

Ich weiss nicht, wie ich dir danken soll, sagte dieser - aber ich verspreche dir, Freund, dich ueber mich auf dem Laufenden zu halten. Wer den Krieg nicht fuerchtet, entkommt ihm, das heisst, es ist noch nie Einer gefallen, der sich nicht in der Hoehe weiss. Die Kunst ist Demut, davon glaube ich nicht ganz bar zu sein in einer Stadt, wo sie Mut, Uebermut ist. Was will man denn von ihr, der Kunst, dass sie mit klirrenden Waffen allen und allem vorauszieht und die Weltgeschichte proklamiert oder dass sie am Wegrand steht und die Daemme haelt, die Erde aufschuettet, zertrampelt von der Zeit? Wir sind keine Propheten, vollbaertigen Hemdenmatze, sondern Arbeiter, wir sind keine Verschwender, sondern Bewahrer, Sammler, Lumpensammler sind wir, unsere Truheh sind voll altem Kram - vergilbte Blaetter, verblichener Brokat, Briefe und Kleider der Ahnen - dort kramen wir, wenn wir nicht schlafen koennen und traehmen dann davon, manchmal wird ein Lied daraus. Aber das Haus des Uebermuts hat keine Truhen und derlei heiligen Tand, dafuer gruenlich flimmernde Fenster, wodurch es in die Ferne schaut.

Dies ist herrlich, warf Ferdinand ein - nicht wahr, Mueller, dies ist herrlich?

Wenn die vollbaertigen Hemdenmatze auf ihren verchromten Drehstuehlen sitzen und in die Zukunft schauen, ja, dies



ist herrlich, und es kommt auch vor in meiner Symphonie, aber nicht zur Sucht darf diese Herrlichkeit werden und zum Verdraengen des Gestern, sag es selbst, Ferdinandi, sind die Graeber nicht schoen und die alten Bilder, ist Erinnern nicht schoen? Ihnen aber geht es ums Vergessen, Vergessen um jeden Preis, Vergessen, Vergessen - Vergessen, dass sie Kinder waren... Janus Mueller dachte an seinen Kneifer. Er hielt/<sup>ihn</sup>mit beiden Haenden fest - diesmal war Ferdinandi nicht der Retter, war er auch redlich bemueht, wann und wo immer es zu sein.

k

Sein Besuch blieb nicht ohne Folgen. Janus Mueller glaubte ihm kein Gewicht beizulegen, um so weniger, da die Sache selbst - die Symphonie ihn nach wie vor erfuellte und beglueckte. Doch je naeher ihre Auffuehrung rueckte, desto unabwendbarer wurde ein Fieber in ihm. Dies steigerte sich zu einer Furcht, die nichts mit dem Werk zu tun hatte, vielmehr mit seiner Person. Er fuerchtete um sein Leben. Er hatte das Gefuehl, dass es ihm an den Kragen ginge, er ahnte ein Attentat, und diese Ahnung beraubte ihn der Ruhe.

Internisten wie Doktor Haase, Muellers altbewaehrter Hausarzt konnte da nichts ausrichten. Rein nervoes, bestaetigte er und empfahl Baldrian neben koerperlicher



Arbeit, die das ueberfluessige Blut aus den Nerven zu den Muskeln fuehre. So Doktor Haase. Mueller turnte und ging spazieren, raeumte sein Studio auf, schleppte Buecher und Noten herum, kletterte auf Stuehle und Tische, um sie in den hoch angebrachten Wandschraenken einzuordnen. Dabei sah er nach Tuer und Fenster gleichsam in Erwartung eines Ueberfalls. Sein Zustand verschlechterte sich, und man schickte nach den Juengern Freuds. Die Seelenschneider fanden, der Stoff verweigerte den Schnitt. Dieser Mann wollte nicht! Sie standen vor seiner Tuere wie die Baendiger vor dem Kaefig, kein Trick hatte anschlagen wollen. Am liebsten feuerten sie den Pistolenschuss ab und lernten den Loewn Moris. Dies ging nicht, also gingen sie, das hypnotische Auge erboost ueber die Blamage.

Da griff Armin Lenz tief in seinen Beutel und liess Bertram kommen - der erste Mann auf jenem Gebiet. Er kam.

Es war als triebe die Eile ihm die Traenen ins Gesicht und als sei es unerlaesslich, sofort den Zahn zu ziehen, das Uebel bei der Wurzel zu fassen: er zeigte eine ebenso herrische wie unvernuenftige Haltung und gab ihr augenblicklich eine andere Wendung. Bertram tat als nehme er Platz in einem Nightclub, begleitet von einem Menschen, den das einfallsreiche Schicksal ihm soeben in die Hand spielte. Nun hatten sie also Musse einander zu finden <sup>a</sup> in diesem.



Ort, der wie eine Schaukel war zwischen Heut und Morgen.  
Der purpurfarbene Daemmer machte ihn schoen. Janus Mueller  
meinte nie einen so schoenen Menschen gesehen zu haben.  
Was fuehrte ihn zu diesem Beruf, fragte er sich staunend.  
Ich bin ein Dilettant, antwortete Bertram seine Gedanken  
lesend. Ich habe keinen Beruf. Uebrigens kommt es  
darauf nicht an, dass man einen Beruf hat, meine ich,  
verheiratet ist, Kinder hat. Es kommt auf den Namen an.  
Was er sagte, sagte er offenbar zum ersten mal: Bertram  
setzte die Worte, wie man die Fuesse setzt auf eine unbe-  
kannte Strasse. Geben Sie sich einen anderen Namen, sagte  
er. Die Leute brauchen Zeit, ihn zu katalogisieren,  
in die Liste der Gekreuzigten und Ungekreuzigten einzu-  
reihen. Bis es so weit ist, sind Sie schon ueber alle  
Berge. - Seine Augeniris erhellte sich zitternd waehrend  
dieser letzten Worte, und eine Roete huschte ueber seine  
Stirn, ein Schatten. Es war wie ein Liebesgestaendnis.  
Bis es so weit ist, sind Sie schon ueber alle Berge.  
Fuer den Bruchteil einer Sekunde fuehlte Janus Mueller  
eine Erschuetterung bis ins Mark hinein. Er fragte nicht  
nach dem Grund, aber betrachtete den Redenden, ohne ihm  
zuzuhoeeren. Er betrachtete seine Fuesse - die schmalen  
elastischen Fuesse des Streuners. Er sah, wie sie den  
Staub aufwirbelten einer unendlichen Strasse und er sah



die ein wenig verhatschten Schuhe, mit denen er jeder Unebenheit nachspuerte. Nebenher fand er Zeit, die Zweige von den Baeumen zu brechen und die Iris der Augen schillern und zittern zu lassen, nebenher fand er Zeit zu reden... Mueller fuehlte in einen Halbschlaf gefallen zu sein. Er streckte die Hand aus, um sich zu verabschieden. Zu dem stillen feierlichen Haendedruck, dem er sich willig ueberliess - ja er empfand den dumpfen, innigen Wunsch, dass er ewig waehre - gesellte sich ein Hufeschlagen. Es war der leichte, manchmal fliegende Galopp eines berittenen Boten, der auf ihn zukam und ihn nie erreichte. Schliesslich war nur Dunkel und fliegender Hufeschlag - der Schlag seines Herzens. Seine Hand lag in der Hand des jungen Arztes.

Bertram blieb eine Stunde, zwei Stunden. Mueller erinnerte sich nicht. Er verstand nicht recht den Anlass seines Kommens, das eine allgemeine Verschwommenheit in ihm hinterliess.

Ihm verlangte jetzt dringend nach einem Ortswechsel. Er wollte fort, er wollte nach so langer Zeit eine Reise machen - ein Ort im Sueden! In der Begleitung seines Tochterchens kam er an. Armin Lenz hatte alles in die Wege geleitet. Der Konzertabend war vertagt.



1

Anneliese - Lies genannt, stieg nicht gerne aus: der kleine Dampfer war ihr trotz bewegter Fahrt zum Heim geworden. Ein Ankommen brauchte es nicht - und waren diese im Meer sich tuermenden Felsenwaende ein Ziel? Sie sah es eher in den wechselnden Horizonten, mit denen ihre Jettaugen durch die Fenster der Schiffsbar kokettierten. Unwillig folgte sie dem Vater. Die Drahtseilbahn kletterte ueber die Weingaerten durch das Blau. Es war das Blau des Himmels und des Meeres im Wettkampf um das Schoene. Vater Janus sah es im Zeichen dieses Kindes, das ihm der Engel Ninas war. Manchmal hing sein Blick an ihr wie eine Traube, die sie schluckte und ihm dafuer ein Laecheln gab.

Viel Trauben gibt es da, sagte er und zeigte auf die frucht-funkelnden Haenge. Und Orangen, sagte sie - schau und silberne Baeume! Und viel Blumen, sagte er. Und wo sind die Menschen? fragte sie.

Menschen gab es nicht, oder man sah sie nicht vor lauter Schmuck und Licht. Nur eine Nonne begegnete ihnen auf dem kleinen Weg, ueber den der Esel sie trug: Lies und der Koffer sassen auf dem Esel, Vater Janus schritt nebenher. Waren die kleinen sehr weissen Haeuser leer? Wie die Hufe klapperten durch die Stille! Und wie die rote Rose toente vor der schwarzen Zypresse - der Gegensatz machte



das Leben. Die Sonne hing an einem Lorbeerbaum zum greifen, waehrend ein Bluetengerank wie bunter Rauch, unfassbar war.

Raro, sagte Mueller und rollte das R. Ein erstes und teures Gestaendnis fiel vor die nackten Fuesse des Treibers. Raramente raro! Ein paar bunte Lumpen um die ~~xxxxxx~~ sehnigen dunklen Glieder, war er Sohn und Herr dieser Insel. Raramente raro, wiederholte er und teilte mit gerechtem Stolz das Vernommene mit den Baeumen und Steinen, Eine Pinie, deren windgespaltene Krone ein altes Kloster enthuellte, dankte es ihm. Aber wie rasch es hier Abend wurde, die Sonne war wie ausgeblasen, und die Sekunden zerplatzten auf dem Kamm des Berges, man musste sich sputen! Man musste sich sputen, sonst sah man diese Treppe nicht - molte scale, sagte der Treiber und band das Tier an einen Oleanderbaum. Hell und Dunkel umarmten sich, waren wie Partner aufeinander eingetanz, und aus der tausendjaehri- gen Felsentreppe spross das junge Moos: viel ging hier Hand in Hand - Wirklichkeit und Legende, ein halb verfallener Saeulenhof und zwei Kaetzchen - o, Harmonie! Der Mann schulterte den Koffer und schritt voran.

Don Janus! keifte es aus einem Fenster. Ein grosser beschueßter Leib war dort zu sehen und zwei darueber gekreuzte Haende. Aurelia, sagte der Treiber mit der Miene einer nicht zu uebersehenden Bedeutsamkeit - la vostra padrona.



Willkommen! keifte es von droben.

Aurelia ohne Kopf, dachte Mueller. Wie vertraut sie war trotz ihrer keifenden Stimme - Aurelia ohne Kopf vom Jahrmarkt der Kindheit! Benvenute dem Herrn und seiner kleinen Donna, rief es, und der grosse beschuerzte Leib mit den gekreuzten Haenden verschwand aus dem Fensterrahmen. Es dauerte eine Weile, ehe sie in ihrer vollen Gestalt erschien. Welche Freude und welche Ehre! gab sie kund und breitete die Arme aus, bevor sie herantrat. Nein, Dummkopf, das Gepaeck trage ich hinauf, da hast du deinen Lohn und mach dich.....Und Aurelia erzaehte von dem heissen Ziegel, der unter der Bettdecke wartete, die Weitgereisten brauchten Schlaf und Waerme, sie erzaehte von einem Teller Bohnen und Artischocken, von geraeuchertem Fisch und selbstgemachtem Wein - sie erzaehte noch immer, als die Glocke zur Messe laeutete. Erst nach dem letzten Schlag endete sie ihre Erzaehlung, nahm das schwarze Tuch um den Kopf und ging zur Kirche. Der Eseltreiber sass unter dem Oleanderbaum und schaute ihr nach. Eine breite dunkle Masse schob sich durch die kleine Strasse, getroffen manchmal vom Strahl des Mondes. Der Esel kaute an den rosa Blueten, dann sandte er sein I-A zum Himmel.



Die Insel drehte sich um sich selbst und das Licht, wer weiss, wie oft, wie schnell, und wer wollte es wissen? Wer zählte hier die Tage und Stunden, wer kehrte sich um die Jahreszeit? Der Bauer? er hatte immer zu tun, immer gedieh ihm etwas, ging ihm etwas krumm, nie schlief diese Erde, wollte immer fröhen! Und die Maenner vom Meer, Bootflicker, Fischer, droben die Waechter der Museen und Ruinen, Herrn der Boutiquen, Oberste der Hotels, kehrten sie sich um den Kreis der Zeit? Er war ja nichts als Zauber - Inselzauber, taetig verwirkt mit dem Menschen-gewissen: Vater Janus fragte nicht, wie bald schon wuerde ers verlassen muessen - verliess man einen Traum?

Das beste daran war der Aufstieg nach Tiberio. Er liebte ihn ueber alles und machte ihn schon zum vierten mal. Lies ging an seiner Seite und knabberte am Zuckerwerk der Seligen - die Marzipanbohnen - Aurelia nannte sie fave dei morti. Wie suess die Geister waren, wie geschleckig die Unterwelt!

Die Sonne heizte maechtig den Stein, obwohl es Januar war. Und da sass wieder der Mann mit dem Korb. Er sass auf einer Mauer, die hellblaue Blueten trug: die bluehende Mauer erinnerte an die Zaertlichkeit eines harten Gesellen. Davor lag das Land - Wueste noch mit Baeumen, deren Zweige wie die Haende der Waisen waren, verkrueppelt



und versilbert im langen Zeigen und Deuten. Schweigend schritten sie auf und ab, indes die Luft am Perlmutter des Meeres zehrte - das Meer lag dort unten wie der Tanzboden hoher Feste. Eine Kuh, weiss und hoelzern trug an ihrem Euter und schien heilig zu sein, auf der stacheligen Erde lagen zwei Buben und schliefen wie die Soehne Giottos, und wie ein Vampir trank die alt-maechtige Ruine den Zauber der Stunde, ihre sinnlose Vollkommenheit. Ein Stueck davon legte der Mann in seinen Korb und liess sich von seiner Mauer herunter. Mit gesenkter Schulter ging er heim, zuweilen griff er in den Korb hinein, betastete seine Schaetze - nur so war der Mann mit dem Korb zu erklaren.

Ganz oben, am Ende des Wegs stand die Festung des Kaisers.

Fave dei morti, sagte Lies und bot dem Waerter ihre Zuckerwerk ~~xxxx~~ an. Er fing ihr dafuer eine Eidechse, band ihr die Schnur seines Hausschluessels um den Schwanz und fuehrte sie spazieren durch das immergruene Gehege des Tyrannen. Lies hatte so etwas noch nie gesehen, zugleich lachte sie und weinte. Vater Janus strich derweilen durch das Labyrinth gekoepfter Saele. Manchmal verband sie ein langer Gang, worin der feuchte Schatten sich verfing - die dunklen Mauern tropften von Jahrtausenden. Manchmal wies eine Treppe in den Zenit der Festung. Sie war gewaltig. Alles glitt ab davon - besonders der Menschenschritt. Das Mosaik der Boeden, Brunnen und Saeulen



gemahnte an den Gott, der aus mikroskopischen Teilchen sich selbst zusammensetzte.

Janus Mueller war am Ziel. Eig wenig schwindelte ihm von dem, was ihn empfing. Er griff in die Luft, als suche er Halt. Dem folgte ein tiefes Atmen, als sage er - nun ist alles gut. Gelbbleichendes spiegelte sich in stahlblauen Tiefen, die sich weiteten zum smaragdfarbenen Kreis bis zu den Landzungen, Bergen und Inseln am lichtgruenen Horizont, und hinter diesem Kreis, der bald Farbe, bald Dunst, bald Antwort, bald Frage war, dahinter war ein goldener Kreis und wieder dahinter ein anderer von blaueulichem Silber, und es waren noch viele Kreise dahinter, unmöglich zu sagen wie viele, und jeder trug die gelbe Blüte des ersten und war getragen vom Auge des Schauenden - welch ein Anblick! Ihn also gewann jener Kaiser, dies sein Abdankungsort, so resignieren/<sup>zu</sup>koennen, so kuehn und lieblich! Mueller, ein wenig vorgeneigten Kopfes suchte etwas darin und fand es nicht - die Symphonie. Er hatte sie vergessen.

m

Schlecht Wetter kam. Die Maenner standen, die Muetaen in der Stirn, auf dem Platz und verschwanden. Sie sassen in den Spilunken und spielten Karten. Und drunten brach sich das Meer. Hatte der Gischt seinen Teil gehabt und sich versprueht himmelwaerts, orgelte und ruehrte die Wunde, die er schuf: im Kessel weissen Blutes war Musik.



Nicht zu nah, Engel, rief Vater Janus, als Lies sich von ihm losmachte - Angst zerrte an ihr und Entzuecken. Es nimmt dich! hier her, klammre dich, Engel....Orgelnd und ruehrend drang es in ihn, das Element. Es ist die Eingebung, wuerde Nina sagen. Sie hat ihn wieder einmal erwischt. Kein Tuerenschlagen wuerde sie kraenken und keine durchtobte Nacht.

Aurelia sah noch Licht im Zimmer des Gastes, das stockende Hin- und Widerschreiten verstummte nicht. Da trieb sie die Lust dort anzuklopfen mit dem Vorwand ihrer Sorge. Es sei dem Herrn doch nicht etwa uebel, dass er zu dieser Stunde - koenne sie helfen?...Ich stoere, stiess sie aus - die Madonna vergebe es mir, recht guten Fortschritt und bis morgen! Sie verschwand und erschien auch schonwieder. Don Janus, sagte sie. Mueller wandte sich ihr zu. Dieshiess: schwaetzen. Als sie die Mitte des Zimmers erreichte, zog sie ein Zeitungsblatt aus dem Busen und breitete es auf den Tisch. Ecco, sagte sie. Frisch vom Zeitungsstand und wie lebendig! Es war das Bild Muellers, es war die Generalprobe. Er legte die Haende darueber. Sei er es nicht? So stehe es im Pass, ganz so ~~sei~~ der Name. Er beliebe zu scherzen, wenn er so tue, als ob ers nicht sei. Aurelia kreuzte die Haende ueber dem Leib und betrachtete das Bild. Sie schuettelte den Kopf.



Dem Poebel ausgesetzt, sagte sie. Wie er dort steht, jeder kann ihn greifen. Kein Gitter, kein Verbot, zerfleischen kann ihn der Poebel! Wer garantiert fuer den Kuenstler? Ich weiss was es ist, Bernardo, mein Seliger, er malte. Bernardo malte die Grotten und Felsen und Genesio, den haarigen Genesio am nackten Kliff, jawohl, dies malte er. Er malte Cirillo bei der Olivenernte, er haengt am Baum wie Serafino am Trapez, Serafino, der Zwerg aus Sorrent. Bernardo malte Sabina, die Nonne, wie sie mit den Weisankindern durch die Bise segelt, unsere groesste Seglerin, eine Nonne. Die Via delle Botteghe malte er mit den vielen kleinen Kaufgeschaeften und den ewig schwangeren Muettern, die das Gemuese auf den Keepfen tragen. Bernardo malte die Vitrine mit der Goldsandale mitten im Blauen und er malte den Arco Naturale, dies Fenster, das der Herrgott aus dem Felsen schnitt, drei Pfaffen stehen davor mit offenen Muendern, weil es so etwas im Vatikan nicht gibt. Das Haus von San Michele malte er, das wie der Luxus ueber dem Abgrund haengt, die Grastraeger, die barfuss und schwankend auf den gluehenden kleinen Wegen gehen und das Maedchen am Pumpbrunnen, wo sich zwei schwarze Katzen gegenueberstehen - die Fremden kauften es wie frische Semmeln fuer einen Pfifferling, nichts ist geblieben als mein Gang dorthin, sagte Aurelia und loeste



die linke Hand vom Leib, um sie mit gespreizten Fingern ganz von sich zu strecken. Jeden Sonntag lege ich Blumen nieder, Rosen, Narzissen, Asten, Lilien, Bigonien, Geranium, Glazinien, Margeriten, Mimosen oder den Morgenstern, je nach dem Willen Gottes. San Bernar bin ich ueber eine Stunde dort, denn dies ist sein Name. So viel geben muessen, Don Janus, fuer ein Ruhekissen, und gar in einer ersten Stadt....

Kaum hatte das Meer die Sonne entlassen im Festkleid des Morgens, wuerde es kreisend sie fassen und senken in seinen Grund und wuerde es tun ohne Lies und Vater Janus heute schon. Aurelia stand am Hafen. Man hatte sich zerstreut, nichts als ihre Fuelle verdunkelte und beherzte zugleich sein Pflaster. Ein maechtiges Schnupftuch bildete den Gegenstand des Kampfes, es wollte gewunken sein damit und das Auge getrocknet. Dort stand Aurelia, und da waren sie, die von ihr fuhren auf dem kleinen Dampfer. Sie standen auf seinem Achterdeck, es war erst eben Tag. Maehlich loesten sie sich von den steilaufstrebenden Inselwaenden, waehrend die Ankerketten noch donnerten und klirrten, maehlich loesten sie sich von ihr. Der kleine Kneifer <sup>balancierte</sup> schwebte ueber den Wogen, / auf der Mitte der Habichtsnase. Mueller blickte darueber ~~hin~~ nach seiner Padrona. Er sah sie wieder, wie sie auf dem Felsenhang hinter ihrem Garten schaffte.



Mit einer rostigen Sichel schnitt sie Kraeuter, Gras und Blumenzeug, den Rock hoch geschuerzt. Was zum Vorschein kam, war nicht so sehr das Fleisch einer Frau wie die Masse einer Kraft, die den Noeten des Seins herrwurde. Erminia sichelte in ihrer Naehe: manchmal riefen sie einander zu, was nur sie verstanden. Dort stand sie nun am Pflaster des Dammes und kaempfte mit dem Taschentuch, schoene Aurelia! Wer ist schoener als du, ein Stueck Kraft, ein Stueck Seele? Nimmst du in manchem auch nicht genau, unterscheidest nicht Gut und Boese - ich sah dich einen Esel schlagen, Gott weiss warum, und war dein Haar noch ungemacht am Mittag, wenn du den Bluetenbusch zerbrachst fuer deinen Herd, du bist mir lieber als die, denen ~~zum~~ ein starrer Wohlstand das beste verkuemmert, ihre Haende, das ist ihre Seele. Du bist mir lieber, sag ich, samt deiner Zauberinsel, und jene brauche ich samt ihren laermzerwuehlten Strassen, weil ich geboren bin in ihnen und schon von ihnen traeumte im Mutterleib, sie warten auf mich, adioe....Der Kneifer fiel. Das Winken wurde ein Umsichschlagen, es war als wolle Vater Janus sich in die Wogen stuerzen, und sein Engel lachte.

Lies lachte um den verlorenen Kneifer, und es war ihr nicht mehr leid um das, was sie verloren hatte - Aurelia und Placido und Firmino, die Laemmer im Garten und die



kleinen Bergzyklamen, die fave dei Morti und das Tosen des Meeres, der heisse Backstein, der ihr nachts die Fuesse waermte und das Kissen, das einst das Messbuch trug - Boy schob es ihr unter beim Essen, es war aus lauter Samt und Silber, nur ein wenig zerschlissen - aber Boy hiess eigentlich Amadeo Salvatore und war der Kellner von der Pizzeria, wo immer ein grosses Feuer brannte, und Boy die scharfen Kuchen buk - darum war es ihr nicht mehr leid, lachend winkte sie sich fort von hier.

n

Wachrend man sich mit der Langweile plagte - was ist langweiliger als fliegen? - und ihr Sklave war, hatte Janus Mueller, ein hoeherer Sklave sich davon befreit: dem Flug war er abgewandt. Hier oben war er nur sich selbst. Er hatte nicht Vater, nicht Mutter, kam von nirgends her und ging nirgends hin. Er war das Ungebundene und mit nichts Gemeine, ohne einsam zu sein, war er allein. Dies Alleinsein, was er empfand, dies Aufgeloeestsein der tausend Faeden, an denen er sonst hing, dies Aufgehobensein von dem, was ihn machte - dies Absolutsein verwischte die eigenen Grenzen und liess ihn alles sein. Jetzt zweifelte er, fuhr sich mit der Hand ueber die Augen und warf einen Blick aus dem Flugzeugfenster. Himmel, stammelte er tonlos - dreifach eitles, dreifach heiliges Rund, Traeger dessen, was ich will, nicht bin, jetzt fuehrst und weist du den Blinden.



Ehe die Erde ihn wiederhatte, und ehe Armin Lenz auf dem propellersurrenden Stoppelfeld das Irdische repraesentierte, sah er im Geist die von ihm unberuehrten Stationen/der Reise. Er war nicht, was man im Weltjargon einen sight-seer nannte. Er war es am wenigsten dort, wo es um den Urbestand des Menschen ging, um die Grundfesten seiner Geschichte. Sie erfuehlten ihn mit Scheu, und er fand, diese Scheu kam von ihnen.

Ein Forum oder Pantheon, ein roemischer Brunnenplatz - sie waren rein und keusch durch ihre Bestaendigkeit, ja in ihren ehernen Mauern lag Jungfraeulichkeit. Die Triumphbogen und Thore, Tempel und Engelsburgen, die Obeliske, Katakomben und Pyramiden waren trotz ihrer Hoheit und Wucht hold und zart wie das Brautkleid der Zeit, und nur das Leben selbst war ihrer wuerdig, der Eingesessene und Treue, aber nicht der Hergeflogene mit Baedeker und Opernglas - Mueller kruemmte sich bei dem Gedanken, obwohl er sich sehnte nach dem Gruen des Tibers, dem Blau der Huegel und dem Ocker der Palaeste, nach dem Kreis der Berge, der den Piniengrund und die Schafweide bis an die ~~Mixixix~~ Ewige Stadt herandraengte. Er sehnte sich auch nach dem Gehupp und Geknatter, das wie Bubengeschooss absprang von der Ewigkeit und er sehnte sich nach dem Cocktail von Weihrauch, Benzin, Kaffee, Schweiss und Geschrei - nach dem Geschrei des Mannes mit der Corrieremuette vor dem Kolosseum.



Was schrie der Mann mit der Corrieremuetze vor dem Kolosseum? Russische Hydrogenrakete zerplatzt einen Schritt vor dem Mond -- Supertransakustik-Konzerthalle der Stadt X. erlebt dieser Tage gigantischen Rueckschlag in deutsche Romantik....Vater Janus umschloss die Hand seines Engels. Unter ihm lag ein Sternenhimmel, es war die Stadt X. bei Nacht. Es war die erste Stadt - seine Stadt: die Supertransakustik-Konzerthalle war ein eisblauer Strahl in ihrer Mitte.

o

Emigrieren lag dem Meister fern. Er war nicht modern genug fuer Weltbuerkertum, Wanderleben, Globetrotterei: seit seiner Hochzeitsreise war er nicht im Ausland, seine Heimkehr heute empfand er als ein Fest. Mueller hing an seiner Erde wie der Knabe an der Mutter, er betete sie an - ein unverbesserlicher Romantiker.

Was der schoene Bertram schon in ihm verwischte - seine Aengste, seinen Verfolgungswahn - war durch jene Zauberinsel ausgeloescht: der Erstauffuehrung seiner Symphonie sah er entgegen mit dem Gefuehl der endgueltigen Festigung an seine Stadt. Janus Mueller glaubte durch dies Werk ihr Sohn zu sein, er glaubte ihr zu dienen. So wahrhaftig war sein Glaube, so arglos sein Sinn, dass er die Richtung vergass, spielend schwamm er gegen den Strom.



Armin Lenz schminkte und schmueckte seine Zuversicht, ruehrte die Werbetrommel und scheute dabei nichts. Am Tag des Ereignisses, vor Morgengrauen schickte er die Saengerknaben durch die Strassen fackeltragend, in Kostue- men junger Ritter, als verkuendeten sie mit alt-herkoemm- lichen Riten den neuen Tag. Lenz beschaffte einen neuen Frack und Domino fuer den Meister - Mueller sah aus wie der Kapellmeister Kreisler in seinen kuehnsten und besten Momenten.

Lies folgte dem Vater, als es so weit war. Weiss be- roeckt, eine weisse Blume im Haar, wusste sie nicht recht, was vor sich ging, aber erkannte die Wichtigkeit dieses Abends. Ihr kleines Herz zitterte, als fliege sie ueber bluehenden Grund, unfaeelig sich darauf nieder zu senken, zu leicht, zu gewichtlos ihr Wesen. Sie mochte dies alles nur aus den Lueften erleben.

Noch in der eisblauen Peripherie des Saales standen die Menschen, der Andrang war grooa. Skulski hatte Grund stoß zu sein, und er hatte nicht umsonst jene naechtlichen Klangorgien geduldet, auf bestaendige oder anstaendige Mieter verzichtet und seinen Namen aufs Spiel gesetzt: der Augenblick war gekommen, da er - das ramponierte Haupt gestuetzt vom Vatermoerder - einen vorzueglichen Platz in dieser Menge einnahm.



Thekla Saeusel, das violette Miederkleid gerafft mit gezielter Derbheit, wartete vergebens auf seinen Arm und begnuegte sich mit dem Arm ihres Neffen, als sie in der ersten Reihe Einzug hielt. Hier sass schon Madame Chateau, eine widerspenstige Coiffuere gezaehmt mit einem Diadem. Helmut Saeusel, der simpelfransige Cavalier seiner Tante machte sich mit dem Gang eines Selbstmoerders vorbei an Peter Janus, der mit Max Albert zum Saal gewandt an der Rampe stand. Er sang nicht das Knabensolo im Finale, weil er kein Knabe mehr war.

Das leicht entzuendete Auge gab dem so huebschen Gesicht einen tragischen Zug. Obwohl er sich da vorne der Menge zur Schau stellte, war ihm etwas Unstetes und Improvisierendes eigentuemlich: Peter Janus schien nur einen Augenblick hereinzuschauen und es sich dann als Gnade anzurechnen, dass er blieb. So durchzuckten hochfahrende Lichter diesen Juengling, den eine verfahrenere Eigenliebe zum Opfer der Verfuehrung machte. Mit der Anmut des Taenzers ueberliess er sich ihr und wurde vom Menschen zum Geschoepf.

Gleich zu Anfang die Harfen und Fanfaren nahmen ihn ein. Eine stuerzende Festung war sein schlagendes Herz - Vater, wie stark war er und wie hoehte er seiner! Wie damals, als Max Albert sich seiner Ballade bemaechtigte und das Gestaendnis eines Kindes zum Ungeheuerlichen und Erwaechsenen erhob, empfand er die Lust der Vernichtung, die



er nun abwaelzte auf ihn, den Vater.

Seine Hand in der Hand des Freundes, warf er innerlich mit Steinen, und auf seinem flaumigen Antlitz lag ein eisblaues Laecheln. - Du erbarmst mich, Vater, du und dein Fromgetoen. Es ist nichts wie freche Eitelkeit. Ein Gott klingt daraus, der nichts ist wie die schamlose Verherrlichung des Menschen, du heiligst dich selbst, traegst dich auf Haenden, glaubst an dich, glaubst, glaubst, glaubst: ~~wir~~ glauben nicht, wir handeln, bekraenzen nicht mit Dornen, nicht mit Rosen das Tier - Vaeterchen, wir sind das Tier, das in bruellenden Herden den Himmel stuermt, deinen Himmel - fort, ja fort du singende Seele, du Knaeblein mit der Stimme eines Maerchens, fort oder stelle dich mir! Bin ich dies selbst, dies soll ich sein, dies Traenenpulver, dieser Sternengeck? Ich zergehe, ich zerplatze vor Scham <sup>schoen</sup> und Ruehrung, ja danke! Aber was wagst du, was kannst du, und wo ist deine Ehre, deine Ehrlichkeit? Ehrlich, ehrenhaft sind die Unglaeubigen, die sich Bescheiden Wuermer zu sein, armseliges Vieh, Irrtuemer der Natur, deren Los es ist, irgendwie mit sich fertig zu werden und ihr, dieser Natur auf die Schliche zu kommen, das ist ihr Los, ihre Beschaeftigung - die Laboratorien, die Hexenkueche und die Hydrogenrakete, du lieblicher Zwerg in der Matrosenbluse, den ich selber vorstellen soll, ich will dein Verderben, ehe du mir das Herz zur Milchsuppe machst, ich will dein Verderben.....Peter Janus erschrak.



Janus Mueller senkte den Stab. Es war als ob er eine Waffe strecke, mit gesenktem Haupt verharrte er auf seinem Platz, mit dem Ruecken zum Publikum. Es herrschte Totenstille waehrend einer Sekunde, zwei Sekunden - auf die dritte Sekunde fiel ein Klatschen. Wie ein nasser Lappen fiel es hin und malte seinen trueben Fleck ins blanke Schweigen. Es klatschte wieder, jetzt wieder und wieder und wieder, als ob die Weiber auf den Rand eines Brunnens ihre Tuecher klatschten und jedem Klatscher einen Fluch nachsandten. Fluchen und Heulen mischte sich in das stetig anwachsende Geklatsche. Da erhob sich Gertrud Feind aus der Saalesmitte und gab das Zeichen.

Mehr denn je sah sie aus, als sei sie lange ohne Schutz durch den Regen geschritten, das Haar hing an ihr herab wie durchnaesster Flachs, das Auge schien blind. Aber der breite gelbe Zickzackmund war weit aufgerissen, dazu waren ihre Arme in die Luft geworfen, als dirigeire sie den Chor der Irren: ein Geschrei erscholl, das die Waende sprengen wollte. Mueller stand unbewegt. Der Laerm schien den Scheinwerferstrahl, in dem er stand, zu gefrieren. So kalt und erbarmungslos war dieser Laerm, dass alles darin zu erstarren schien, und jener, in der Pose der Demut auf erhoehtem Platz, wurde zur eisigen Statue.



Armin Lenz schnellte und hupfte wie ein gepeitschter Kreisel um ihn herum, als er die Strasse erreichte. Es ist, sagte Lenz mit quietschender Stimme - es ist nicht aller Tage Abend. Eine Tournee spricht das letzte Wort, das eigentliche. Eine ~~xxxxxxxxxxxx~~ Tournee.....Janus Mueller zeigte den Ausdruck eines Mannes, der teilnahmslos vor seiner Leiche steht. Der etwas hinkende, stockende Gang mit dem unruhigen Umsichblicken, der ihm eigen war, kam zu einem Halt. Den Seidenhut an die Brust gedreht, sah er seiner Habichtsnase entlang hinunter auf seine schwarzen Lackschuhe.

Als er den Kopf hob, traf sein Blick Max Albert. Die autobelebte Strasse ueberquerend kam er auf ihn zu. Ein paar Schritte hinter ihm war Peter Janus. Die vier Maenner gingen zusammen weiter und verschwanden um eine Ecke. Albert, die dunkle Pelerine und die roten Locken im Schneewind - Albert, ganz Gletschermensch verschwand als letzter.







p

Janus Mueller kehrte nicht zurueck. Er verunglueckte mit dem Flugzeug am Anfang seiner Tournee. Und es war fuer ihn, als sei er nie gewesen. Einerlei, wie es weiterging. Fort war der Augenblick, da der metallene Riesenvogel feuerspuckend mit ihm durch das All purzelte und als eine stinkende Niete auf der Erde liegen blieb. Fort waren die Sekunden, da er fiel, nun wirklich fiel und im Falle seinen Engel rief. Es geschah. Nicht das Geschehen zaehlte, sondern das bare Verbot, es ungeschehen zu machen. In diesem Bewusstsein fiel er. Sein dem Gesetze offener Sinn erfasste Geburt, Tod, Sein und Nichtsein, Fluch und Flehen, Zorn und Zaertlichkeit. Es fand Raum in ihm, dies und viel mehr, bis alles zerplatzte. Dort im Splitterhaufen lag eine Faust - Eingeschworen, eingetragen in den Sand.

Die Jahre wickelten sich um die Zeit, da die kleine Lies davon nichts wusste. ~~Das war ein Verstandesfehler~~ davon getroffen war. Es ist ein hochfahrendes Gesichtchen, meinten die Leute von ihr. Und sie wussten nicht, dass dies Gesichtchen in den Höhen irrte, weil es drunten das Geliebte und Gewohnte nicht fand. Die Jahre wickelten sich um die Zeit, da Peter Janus den Preis seines Lebens erfuhr, die Trauer um den Vater.



Er wusste nicht, dass er ihn liebte. Er entdeckte sein Herz: da ers entdeckte und gewann, verlor er den Freund. Max Albert nannte ihn einen Sternengeck und liess ihn gehen wie eine Magd. Damals erfuellte sich ihm ein Kindheitstraum, und er wurde Matrose. Aber seine kronische Bindehautentzuendung, die ihm das Gemuet verstoerte, band ihn tagelang, manchmal auf Wochen an das Dunkel seiner Koje. Der Schiffsarzt - 'Lohengrin', ein ueppiger Blondin riet ihm wieder in die Stadt zu gehen, in die Stadt, die alles aufsaue.

Aber das Meer, sagte Lohengrin mit schoener Stimme - das Meer nimmt nichts an, es wirft alles ab, du wirst nichts los bei ihm, auch deine roten Augen nicht. Und Peter ging wieder in die Stadt. Ein junger Jesuite bekam ihn zu fassen und begeisterte ihn fuer die Theologie. Wieder hielt es ihn nicht, in die Begeisterung schlich sich Schwuele ein, Peter Janus fand sich der Lehre unwert und begann die Nachtlokale aufzusuchen, wo er die Matrosenlieder sang, einst von Max Albert fuer ihn geschrieben. In immer neuen Variationen offenbarte sich ihm das Geheimnis, von dem er einst traeumte, wenn er jene Wohnungen mit den heruntergelassenen Jalousien streifte. Skulski, das Wrack seiner selbst bot ihm den Schluessel.

Sein ist Scheitern, mochte er sagen zu Peter, in der verzitterten Hand die Karbidlampe, da ihm das elektrische



Licht gesperrt war. - Bleiben tut das bisschen Qualm,  
was solche Einsicht mildert. Mut, Herr Mueller, Courage,  
ich war auch einmal jung, las Alexander Puschkin, spielte  
Theater, stand ueber einem Ghetto, ehe der Gott Jawe es  
verriet, ich lebte auf einer Yacht und auf dem Schloss  
einer Graefin - ich naschte. Ich kehrte mich nicht um  
das Brot, das stete, allenfalls in der Galeere wars mir  
gut. Dort verging mir das Naschen, der Zwang lehrte mich  
das Stete, meiner Natur zuwider. Brot, junger Herr,  
das Hochschaetzen dieser Nahrung ist die Nahrung des Gluecks,  
Brot allein schuetzt vor dem Scheitern, aber wir haben  
vergessen, was es ist. Ich sehe es taeglich in den Ab-  
falltonnen.....

9

Lies hing am Erot wie der Bettler an der Laier. Sie  
liebte das Stete, und jedes Abweichen davon bedeutete ihr  
Erschuetterung. Mit dem Bruder verstand sie sich nicht.  
Das Einzige was sie mit ihm verband, war der Vater.  
Ihn wiederum verband sie mit einem ganzen Berg von Dingen,  
dessen Gipfel das Erlebnis jener Reise war - die Insel  
Capri.

Der Schule - jenes Gebaeude an der Kreuzung der Flusstrasse  
mit dem Blick auf die Barockkirche und den immergruenen  
Garten - der Schule gewann sie das ab, was man ihr abge-



winnt - das Sueemlein einer allgemeinen Bildung und die Erfahrung einer bunten Gemeinschaft. Fuer ein besonderes Studium fehlten ihr der Wille und die Mittel. Und so verquickte sie ihre fast mystische Sehnsucht nach Capri mit ihrem Trachten nach dem Broterwerb: Aurelia wuerde ihr dazu verhelfen - Mutter Aurelia, das Stueck Kraft und Seele. Mit ein paar Liren begann sie die Reise, die schoene junge Weise.

Sie reiste die Nacht durch und tief in den Tag heinein, in den Sueden. Sie sass auf ihrem Koffer im vollbesetzten Italienerwagen, jaeh aufgeruettelt zuweilen, wenn ihr der Kopf auf die Brust gesunken war. Zwischen verschnuerten Pappschachteln und Koerben, den Habseligkeiten Heimkehrender war ein kleiner Mann mit dunkel-zerfurchtem Gesicht, der sie einlud mit ihm zu kommen. Er habe einen Platz fuer sie erschaffen. Creato, sagte der Mann nicht ohne Feierlichkeit. Es stellte sich heraus, dass er mit zwei seiner Kumpanen die Sitze geraeumt hatte und mit Jacken gepolstert fuer sie zum schlafen. Hier lag sie nun: drei Gesichter, wild und guetig hielten ihr die Augen offen. Wenn sie ihr zufielen, diese Augen, hoerten die Gesichter nicht auf zu sein, endlich schlief sie damit ein. Es waren Larven, dahinter eine Geschichte stand - eine



Geschichte von geweihten Kissen und Feuern, wo ein scharfer Kuchen buk, von einem Kessel weissen Blutes und dem himmelspruehenden Gischte, eine Geschichte von den fave dei morti und vielem mehr, was sie nicht fasste und verstand - die verhexte Eidechse im Garten des Kaisers..... Sie wurde geweckt. Lies musste den Zug wechseln. Zwei Soldaten fuehrten sie auf das rechte Geleise, die Stimme des Bahnhofs durchdrang ihre Schlaftrunkenheit wie das Rascheln alter Seide.

Sie lachte. Der eine von den zwei Soldaten, ein staemiger Knirps - warf seine Muetze in die Luft so hoch, dass er dreimal in die Hoehe sprang und mit den Absaetzen seiner Stiefel an den Hosenboden schlug, ehe er sie aufging. Lachend verliess sie Rom. Ueber Neapel standen die Wolken. Es gewitterte. Sie dachte an den Blitz, der den Vater vernichtete. Das zuckende, schwuelle, fremde Neapel schien sie vernichten zu wollen. In ihrer Uebermuedung begann sie zu weinen, traenennass betrat sie den kleinen Dampfer, den selben, daer sie mit dem Vater trug. Der Seewind peitschte den Regen, und der Regen peitschte ihr Gesicht. Sie hielt es ihm hin, bis es neu war und frisch. Im Lauf der Meerfahrt kam eine heitere Losgeloestheit ueber sie.

Alles was bisher ihr Leben machte, hing an lockeren Faeden und wog nicht viel. Und diese Insel?



Das Wiedersehen mit ~~xxxxxxx~~ war trotz des Erinnerns wie eine erste Begegnung oder wie die Verwirklichung eines Traumes. Aber nicht ohne eigens Dazutun wars verwirklicht, nicht bloede, mit offenem Mund erlebte sies, ein Mithelfen erforderten die wirklichen Traeume, einen schoepferischen Sinn. Und waehrend Aurelia vor ihr stand, war jede Fiber, jeder Nerv aktiv in ihr, als gebaere sie die Erscheinung aus dem Brunnen des Einst, als ziehe sie in ~~flammen~~ heisser und freudiger Eile ihre Konturen, ehe sie einander umarmten.

Zeit hat Zeit, versprach die Mutter. Wo denkst du hin und kommst erst eben her? Du bist hier, das andere sehen wir. Ohnedies wird eine Hochzeit sein zwischen Virginio, dem juengsten Metzgersohn und Chiarina vom Fremdenbuero, dann gibt es eine Vakanz, das andere sehen wir.....Aurelia zog sie ins Haus hinein, bedeckte sie mit Worten und Kuessen. Ein helles Gewieher kam vom Garten, und Lies trat ans Fenster. Wo waren Placido und Firmino, die Laemmer? An ihrer Stelle waren die Capriolen eines weissen Fuellens, schlecht im Zam gehalten von einem Burschen. Lies empfand es als Verrat - Bursch und Caprioeden, Verrat an den Laemmern.

Wirfst du mich nicht ab, zahl ich dem Cirillo keinen Wein heut abend, rief der Reiter und tanzte wie eine Nusschale auf hoher See. Dies war Naechstenliebe, meinte Lies ein wenig versoeht. Dieser Bursche teilte das eigene Glueck mit dem Glueck eines anderen: er tanzte auf hoher See, und Cirillo sollte dafuer nicht leer ausgehen, aber tanzen mit dem Geist des Weines. Candido hiess dieser Bursche.



Candido war der Neffe von Aurelia und ein Bursche wie ~~xxx~~ die Burschen dieser Insel - olivenhaeutig und samtaeugig, unbaendig in Banden, zahm der Einzlnen, hoerig der Liebe. Schluchzend besang er sie, lag ihr zufeessen, lautezupfend und kraenzewindend war er ihr Narr und Diener, aber weh, wenn sie ihn foppte, hinterging, dann schnitt er mit einem Schnitt das Band entzwei und drehte ihr den Ruecken.

Werben lag ihm nicht, er wollte umworben sein wie das Tier und das Kind und wie sie hatte er einen Blick fuer das, was sein war. Dein bin ich, und du bist mein, wo ichs erkenne, wo nicht, zieh hin, ich ruehr dich nicht an, bambina, sagte er gleichsam im Voruebergehen.

Liesbegriff dies schnell. Anfangs glaubte sie sich nicht retten zu koennen vor ihren schluchzenden Liedern, aber dies war nicht ernst, sie hielten nur ihre Stimmen wach und bewiesen sich selbst, dass sie keine Laien waren. Sie merkte schnell, dass sie ihre Rechte wahrten und ihr kein Haar kruemmten, ja dass die Burschen sie fuerchteten. Ein Maedchen, das offenbar nicht ihr war, fuerchteten sie, so wie der Arme das Geld fuerchtete - kaum hatte ers in der Hand, gab ers aus, es war ihm nicht geheuer. So genoss sie ihre Freiheit, die allein selig machte und der Grundstein einer Heimat war. Rasch war sie wie die anderen, kleidete sich wie sie, ass wie sie und begann wie sie zu reden, eine Mundart die sehr gebunden war und offen mit ein paar dumpfen Klaengen.



Apitschaluz - aschtutaluz, dies hiess, entzuende und loesche!  
go viel wusste sie schon.

r

Ein borstiger Teppich, diese Felsen, ein Dornenverhau  
unter den Fuessen, und ein Fehltritt wollte bezahlt sein!  
Denn zwischendrin waren tiefe Loecher und Grotten. Dort  
aus dem Grund schaute ein Gesicht mit gruenlichem Silber  
geschmueckt, offen der Mund - ein fue immer waehrendes  
Gaehnen. Ein Fisch, dachte Lies - das Maul voll langer  
Weile.

Sie fand einen Felsen, schoen gerundet von den Wellen -  
ein rechter Thron am aeussersten Rand des Dornenstrandes.  
Hier ruhte sie und rieb sich die wunden Fuesse. Unter  
ihr war das Fluestern des Meeres, der Ueberrest einer  
Brandung. Sie schaute sich fest in der Tiefe, sie starrte.  
Es war jenes Starren, das ein Hoeren in sich schliesst:  
das Ohr zehrte am Licht des Auges, ja hier in der Muschel  
wurde es hell. Stimmen ertoenten und Harfen, Geigen  
und Trommelschlag - die Symphonie.

Was sie als kleines Maedchen gleichsam aus der Ferne  
erlebte, wurde ihr hier und jetzt voll bewusst. Das  
grosse Werk des Vaters stieg auf aus dem Meer zu ihr.  
Ganz hingenommen sass sie da und lauschte, sie wusste  
nicht, wie lang, als sie einen Mann gewahrte. Er stand



nicht weit von ihr nach Sonnenaufgang gewandt, wo die Berge Calabriens wie ein Gartenzaun das Ewige begrenzen, und zuendete seine Pfeife an. Nach den ersten Zuegen, die er mit einer Art zornigen Andacht machte, liess er die Pfeife zwischen den Zaehnen haengen, vergrub die Haende in den Taschen und blickte zum Himmel. Maurilio! Sie wusste nicht, ob sie den Namen aussprach, oder ob er wie ein dumpf-pfeifendes Geschoss in sie hineinfuhr - Maurilio! Der sei er, sagte der Mann zum Himmel. Und als sie noch einmal den Namen sagte, erklaerte jener, er koenne es nicht aendern. Der selbe also, fragte sie. Da wandte er das Gesicht ihr zu. In seine fast schneidende Klarheit kam Milde. Wer so redete, irrte nicht, sprach er. Doch wollte er irren, weiss Gott wohin und nicht erraten, wer so redete.

Maurilio wandte das Gesicht ab von ihr und wieder zum Himmel. Lies erhob sich und tastete sich ueber den borstigen Boden - dort unten gaehnte noch immer der Fisch. Je weiter sie sich entfernte, um so deutlicher fuehlte sie, dass es ein doppeltes sich Entfernen war - im zweifachen Nein war das Ja.

Wie sie dort schritt! Ihm war als scherze sie bei aller Vorsicht mit der Gefahr, und er wollte ihr nach, damit sie nicht stuerze....Aber ist sie des Himmels oder der Hoelle?



Antworte, Maurilio, stell dich nicht dumm! Doch wer entscheidet? Als ob der Hagel nicht des Himmels waer, faustgross ging er erst gestern nieder, als ob die Soehne Gottes nicht mit Weibern gingen - als ob das Hoechste nicht mit allen Wassern gewaschen waer und es bunter treibe mit jedem neuen Tag, gestand Maurilio sich. Wer entscheidet? Rueckwaerts schreitend, fort von ihrem Bild, zertrat er die Sterne der Kaktusblueten. Endlich wandte er sich um und schritt aus auf dem kleinen Pfad, der landeinwaerts fuehrte, wie ein Mann, den niemand und nichts etwas anging.

Aurelia - wie so oft, wenn sie nicht in der Kirche war, klopfte die Matratzen. Nein, sie beutelte, maltrattierte sie und rief aus dem Fenster, ob es gut war am Meer. Es haette schlechter sein koennen und besser, antwortete Lies, den Kopf in den Nacken geworfen, ein wenig verwirrt die schwarzen Locken. Ein Mann sei ihr begegnet, er habe den Himmel angeschaut, nicht sie. Sie aber habe ihn erkannt nach all den Jahren.

Ein Freund des Vaters! Als sie ihn beschrieb - sein klares dunkles Gesicht, das grobe Mantelhemd, die blossen Fuesse, die hochgeschobene Hose, die lange Pfeife zwischen den Zaehnen und sein abgewandtes Wesen, rief Aurelia -  
~~und ein Mann, der von Menschen, von Heiligen, von Engeln~~



Es ist Maurilio vom Monacone. Ein Heiliger, sagen sie, und ein Raeuber. Er holt uns die Huehner aus dem Stall oder die Laemmer, manchmal macht er sich den Taglohn drunten im Hafen oder droben beim Haeuserbauen, es ist nichts zu erwarten von ihm. Die meiste Zeit ist er auf seinem Felsen. Aus den gestohlenen Ziegeln hat er sich dort ein Haus gebaut, und in der Grotte liegt der Kahn - brigante santo! Lies verstand das wenigste davon, weil Aurelia in ihrem Dialekt redete und dazu die Matratze klopfte. Sie verstand nur, dass Maurilio auf einem Felsen wohnte nach Art der Wundertaeter und Asketen.

Weil er mir nahe war, ohne mir nahe zu kommen, darum vergess ich ihn nicht, dachte sie und sah den Staub <sup>auf</sup> ~~ix~~ den Sonnenstrahlen tanzen. Aber in ihr lebte das Bild eines alten Kahnes, an einen salzzerfressenen Pfahl gebunden. Darin sassen zwei Maenner und assen. Ein dritter stand vorne~~x~~ am Bug und redete zum Vater. Er hielt ein weisses Brot in der Hand mit oeltriefenden Tomaten. Er redete und ass, was ihm nicht schmeckte, spuckte er ins Wasser, so dass die kleinen Fische danach sprangen. Manchmal deutete er mit dem Kopf nach ihr, die neben dem Vater stand. So etwas wie eine wilde Guete ging von ihm aus und wueste Herrlichkeit - er wuerde aus dem Kruzifix ein Feuer machen, wenn sie friere. Ja dies wuerde er. Sein klares, fast scharfes dunkles Gesicht versprach es. Die Maenner hinter ihm nannten ihn Maurilio.



8

Das Fremdenbuero lag zwischen der Post und dem Gemeindehaus im Herzen der Insel. Es wachte ueber allerlei, gab Auskunft ueber Gott und die Welt. Lies arbeitete hier, selbst eine Fremde und nicht arbeitsberechtigt, doch man drueckte ein Auge zu - die Buerokratie war menschlich. Sie sass hintereinem glaesernen Tisch, worin die Insel aufgebahrt war, ein Relief voll Kunst und Schikane. ~~xxxx~~ Was dort in Duft und Zauber aufging, bot sich hier in seiner ganzen Begrenztheit - so sah wohl der Vogel die Erde. Wo es nichts zu verkaufen, vermieten und regeln gab, steckte ein buntes Faehnchen. Ein solches Faehnchen steckte auch im Busen der jungen Waechterin.

Das elfenbeinfarbene Gesicht im Schatten der Locken war oft ueber den Felsen Monacone geneigt, der wie ein Kuchen auf dem Wasser war fuer die Fische und Moewen. Hatte ihr Blick die jetttschwarze Flamme darauf geworfen, kehrte er sich wieder der Arbeit zu - die Anmeldezettel, die Kursteuerlisten, die Ausflugsprogramme, dazu das Telephon, das ABC der fremden Sprachen - Lies hatte die Haende voll. Und so war es gut. Wie haette sie anders ihre Gefuehle festgehalten? Diese waren drauf und dran, ihr durchzugehen, auszuschlagen, sich zu baeumen wie ein wildes Fuellen. Ueber solches Drauf und Dran sich Rechenschzft zu geben, war sie ausserstand. Denn sie war nie zuvor verliebt.



Sie sah ihn einmal seit jenem ersten Wiedersehen. Ein farbiges Tuch um den Kopf, schweissglaenzend die starken goldbraunen Schultern, dirigierte er die Handlanger eines Baues am Meer und erinnerte sie an das Haupt eines Piratenschiffes. Als er sie sah, machte er ein Zeichen nach oben mit beiden Haenden, was die geplante Hoehe jenes Baues andeutete oder einen Gruss. Als auch sie das Zeichen gab, kehrte er sich ab. Sie war nicht mehr da fuer ihn. Ein Monat verging, und sie suchte ihn. Ueber jenen glaesernen Sarg geneigt, suchte sie den heiligen Piraten, sie suchte seine Laemmer und Huehner, die vor der Felsenzelle grasten und das grobe Mantelhemd, das dort die ganze Nacht im Winde hing, damit es am Morgen frisch sei wie das Hemd des Kirchgaengers...Sie lachte bei diesem Gedanken.

Die Erde froestelte. Aber vom Meer her kam die Waerme, als berge es die Rosenglut der Sonne, die vor Stunden an seinem Rand erlosch. Lies sass auf dem Thron am Dornenstrand - ein Thron der Offenbarungen. Zwei Offenbarungen erfuhr sie dort vor fast drei Monaten, die Eins wurden in ihr - das Bild Maurillos und die Symphonie. Wuerde das vaeterliche Werk wie durch Gnade wieder in ihr aufklingen, wuerde auch er wiederkehren. Sie wusste es und wartete. Waehrend das Froesteln des Dunkelns ueber ihren Ruecken



lief - waehrend ein Sonntag erstarb, wartete sie, ihren Sinn in jene Rosentiefe gerichtet.

Ihre Haltung war Hingabe und Befehl. Posaunen ertoenten, so viele, dass sie erschrak. Und jetzt die Harfen, die siebzig hohen Geigen, der Paukenschlag. Zuletzt die Stimme - da lag die Hand auf ihr. Maurilio war hier, seine Hand auf ihren Locken.

Es ist wahr, du bist sehr fromm, du schlugst dreimal das Kreuz, ehe du mich kuesstest, sagte sie und kuesste ihn wieder. Und es ist wahr, du bist ein Raeuber, du nahnst mein Herz. Es ist elf Jahre her... Sie erzaehte ihm alles. Er lachte. Maurilio lachte, weil sie seine Sprache mit grosser Muehe sprach. Apitschaluz, aschtutaluz - so begann ihre Kenntnis. Entzuende und loesche, denn wir sind Eins.

Sie warfen mit Steinen nach ihm, die Burschen, wenn er sie abends nach dem Felsen ruderte. Er fing sie auf, die Steine und warf sie lotrecht empor, so dass sie im Himmel endeten. Und eines Tages, da die halbe Insel schlief - an jenem heissen Sommermittag, schwor Maurilio vom Monacone den Schwur der Treue, und so tat Lies. Schluchzen erfuellte das daemmrige, von Hitze stinkende Gemeindezimmer.

Christo Santissimo, sagte jemand ~~xxx~~. Es war Candido, der Trauzeuge, der die Trauzeugin Aurelia zur Ruhe gemahnte. Madonna Misericorda!.....



Eines Abends stand Peter Janus vor der Tuere. Lies schlief schon, als es klopfte. Sie liebte es von Maurilio geweckt zu werden, wenn er von seinem spaeten Fischzug heim kam. Sie war heute so muede, dass sie das Klopfen nicht hoerte. Als der Bruder ihren Namen rief, erwachte sie und lief zur Tuere.

Diese Tuere war ein Stueck, um das der Herr des Hauses sich bei dem Brand einer Kapelle bereicherte - ein schoen gehaemmertes Bronzeportal, das schlecht in der Angel sass. Sie oeffnete es mit einem leisen Stoechnen.

Das heiss ich mir, sagte Peter, und seine melodische, etwas hohe Stimme flackerte. Gleich begann er im Zimmer hin und her zu schreiten wie der Panther im Kaefig, eine schlimme Froehlichkeit kaum verhehlend. Das heiss ich mir! Du bist das Kind meines Vaters, Romantik par excellence. Dein Brief liess mich auf dein praechtiges Wohlergehen schliessen, naemlich auf Geld, und ich gelobte mir, dich anzupumpen, - Er warf das Gesicht nach oben mit einem lautlosen Gelaechter. Wie ich sehe, bin ich dazu nicht hier. Wenn auch Helmut mich taeglich tiefer in Schulden und Schuld versenkt.

Helmut? fragte sie. Ich lebe mit ihm, sagte er kurz in die Luft. Er ist ungefahrr alles, woran ich haenge. Der junge Saeusel. - Er liess durchblicken, dass er dem segenslosen Spiel einer Liebe zu entrinnen suche und nicht zu seinem Heil.



Atonales! Der Steinwurf, verstehst du? Max Alber-Musik, die Richtung beschwoer ich aus dem Klimperkasten hinter unserem Bett, aber zimmerwieder zwingt sich der Vater mir auf, das stinkende Glueck der Romantik, bis ich speie, und ich sehe Helmut dort liegen in seiner elenden waechsernen Verdorbenheit, Lust ueberkommt mich - die Lust zu tilgen.....

Wieviel Geld brauchst du? fragte Lies und rueckte dem Bruder den Stuhl hin. Mehr als du in deinem huebschen kleinen Leben sahst, sagte er. Sorge dich nicht, Schwester, es gibt immer einen Rat! Ohne sich zu setzen, trank er den Wein auf dem Tisch und ergriff das Brot. Langsam, als traume er, zerzupfte ers und liess es zwischen seine Finger rinnen wie Sand. Dann trat Maurilio ein.

Lies wusste, der Bruder wuerde schlussmachen mit sich. Waehrend Maurilio ihm die Hand reichte, durchfuhr sie ein Ahnen des Duells zwischen den Vaetern und Soehnen, zwischenden Naturen, Zeiten, Welten, zwischen dem Alten und Neuen - Peter Janus wuerde fallen.







t

Dem Abend jenes Besuches ging ein Tag voraus, der dazu passte, nicht geheimer auch er. Lies entdeckte bei der Arbeit einen Musikagenten. Fred Lions, stand auf dem Anmeldezettel des Hotels, wohnhaft New York, Beruf music agent. Ehe es zwölf Uhr schlug, stand er vor ihr. Sie hatte sich bei ihm melden lassen, er erschien in der Halle des Grandhotels. Fred Lions war der Typ der mellierten Koteletten und vertuschten Korpulenz. Sein Amerikanisch war vulgaer, gelegentlich verklärt durch ein Parisertum, das ein kosmopolitisches Tastgefühl verriet, einen gewissen sinnlichen Flair. Bei näherem Betrachten fand dies vollendeten Ausdruck in seinen etwas nach vorne haengenden, gleichsam vorausfühhlenden Händen mit den kurzen spitzzulaufenden Fingern von einem speckigen Weiss. Eine Beugung seine Rückens deutete auf einen Schicksalsschlag hin, den er - vielleicht kürzlich erlitt, wozu der Blick nicht passen wollte, der glitzerte und brannte wie die Brillanten an ihm. Lies krümmte sich ein wenig darunter, ganz wie ein Körper unter der Flamme.

Be blessed, my child, sagte er. Nein es war ein Lallen geheuchelter Gleichgültigkeit. Blessed be this day, und dein Begehren? On attend.

Mein Vater, begann sie - mein seliger Vater....Schrieb



eine Symphonie, sprang Lions ein und drueckte die Besucherin bei ihren huebschen Schultern in den Fauteuil. Er winkte einem Boy und liess den gegenueberstehenden Fauteuil der tête-à-tête-Nische dicht daneben schieben. Mit der Miene ~~xxxxxxx~~ des bis zum Ueberdruss Beschenkten liess er sich nieder. Ja er zuernte sich selbst, ein so ungewoehnlich huebsches Kind in das ziemlich gewoehnliche Repertoire seiner Abenteuer aufnehmen zu muessen.

Und der Herr nahm ihn zu sich, beteuerte er, indem er ihre Hand ergriff. Pauvre enfant. Dein Vater war zu gut fuer diese Welt. Ich meine seine Musik, er hatte den beispiellosen Mut Kunst zu machen.

Der kleine Herr Lenz, sagte sie beinah fluesternd - ist lang verschollen. Waere er noch da! Es gibt niemand, der sich um eines so grossen und kostspieligen Unternehmens willen kompromitieren moechte. Es war ja ein Misserfolg damals. Die Richtung war dagegen, hat es zertreten. Ich bin gewiss, sagte Lies mit traenender Stimme, weil er ihre Hand missbrauchte und weil es ihr so furchtbar ernst war mit dem, was sie sagte - ich bin gewiss, dass die Symphonie leben muss und leben wird. Sie, Herr Lions...Er war aufgestanden. Auf die Lehne ihres Stuhles gestuetzt, beugte er das Gesicht ihr hin.

Ich mache es, sagte er, indem jenes Lallen sich von innen her spannte, sinnlich anschwell. I'll do it, je te promis,



Mignette. Wir werden leben, meine Kleine, du und ich, unsere Symphonie...Lies schnellte empor. Sie stand vor ihm zornentbrannt. Da zog er seine Visitenkarte aus der Tasche und platzierte sie mit beiden Haenden auf den Rauchtisch.

Er verschwand wie ein Mann, der soeben einen Schicksals-schlag erlitt. Waehrend sie da stand, als erhole sie sich von einem schlechten Traum, erschien er wieder. Er kam auf sie zu, den Rock nach hinten geschlagen, die Daumen in den Taeschchen seiner tomatenfarbenen Weste, mit dem taenzelnden Ueberkreuzschritt des Zirkuspferdes und dem gespitzten Mund des Pfeifenden. Vier Schritte vor ihr blieb er stehen. Der Blick war so gut wie erloschen, das heisst, er kniff die Augen zu. Fred Lions liess den Kiefer kreisen. Vergiss nicht, sagte er - vergiss nicht, Schnutchen, ich bin der maechtigste Musikagent Amerikas, c'est plein piquant!

Dies war das Ende von ihm. Oder haette es sein sollen, Lies wusste, es war nicht so.

Sie war Italienerin seit dem Tag ihrer Heirat und war es lang vorher, wenn man ihr zugestand, dass Capri - eine festverwurzelte Kindheitsepisode - Italien war. Uebrigens, sie fuehlte, dies Itaälien sei uebernational. Im Schutz



eines natuerlichen Vermaechtnisses - im Schutz seiner Schoenheit mochte es frech sein, frei sein. Hier verband sich mühelos alles. Und passte das eine zum anderen wie die Faust zum Auge, so passte es eben doch. Die kleine Meeroase war im Grunde gross und dargeboten, Wassergrenzen waren keine Grenzen, und durch Duft und Farben schwirrten die Sprachen. Der Buerger war Kuenstler, der Kuenstler Buerger, der Arme war ein Herr, und den Proletarier gab es nicht: revolutionaerē Engstirnigkeit, verbunden mit schalem Kuechengeruch gab es nicht.

Dies hiess nicht, dass hier das Sein verwaesserte und sich in Wesenslosigkeit gefiel, vielmehr spielten die Kontraste ein gewagtes Spiel, wofuer der Inselzauber buergte. Hatte sie gedacht, einen Maurilio zu heiraten und auf einem Felsen zu leben wie jener Erwaehlte, der die Milch des Steines trank? - Den Felsen vertauschten sie im Winter mit einem Haus am Weg nach Tiberio. Es war nicht mehr als das Gartenhaus - ein spinnwebiger Pavillon des Generals Ferrari.

Frau  
Durch die ~~Exzellenz~~ des Generals ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ mochte Lies sich erinnert fuehlen an Madame Chateau. Allein, dass sie 'isch' sagte statt 'ich' deutete auf eine Verwandtschaft hin, bestaerkt durch eine widerspenstige Coiffuere: die hehre Unordnung ihres Haares war klassisch, wenn sie im Pavillon nach ihren Masken kramte. Mince war die



unermuedliche Schoepferin von Gesichtern und Gesichtern, die auf versteckte Art ihr aehnlich sahen und ein schreckliches Selbstgericht waren. Damit lebte und handelte sie und mit den Glasbildern von Fabeln und Legenden in Altgold, Ocker und Purpur, die sie malte, was mit dem vermieteten Pavillon ihr und dem General ein Auskommen sicherte und gewissermassen seine Rettung war. Denn die Generalspension verzehrte eine andere Frau, von der sich zu scheiden fuer ihn unmoeglich war. Lies sah im Scheidungsverbot einen Schoenheitsfehler dieses schoenen Landes und einen Stachel in seiner Freiheit. Nebenbei, sie wuerde nie Geld annehmen von einem Mann, der sie nicht liebte.

u

Bei Ferraris fand sie die Buecher fuer die winterlich unbeschaeftigten Buerostunden. Den Kopf in die Haende gestuetzt, wuehlte sie in den schwarzen Locken und las. Ihre Braue war ein wenig zusammengezogen, manchmal bewegte sie die Lippen, manchmal standen Traenen in ihren Augen. Manchmal lachte sie laut auf und hob das Gesicht aus den Haenden, rasch um sich blickend, als sage sie, wer lacht? Sie lachte noch einmel, um sich zu beweisen, dass sie es war.

Sie las Biographisches und Weltanschauliches, Reisebuecher und Briefe, sie las Tolstoj und Goethe, sie blaettern in der Goettlichen Komoedie. Maraviglia sarebbe in te, se,



privo d'impedimento, giù ti fossi assiso, com'a terra  
quïete in foco vivo. - Es war fuer sie Musik, nach deren  
Sinn sie nicht weiter fragte.

Quïte in foco vivo, Ruhe im lebendigen Feuer - dies nur  
suchte sie zu verstehen und tastete sich hinein wie in  
ein blendendes reiches Gemach. Gab es besseres? Ruhe  
im lebendigen Feuer, es war der getragene Rhythmus klingen-  
der Degen, es war das Schweigen Rasender - es war die Liebe.

Nicht selten wurden die Gaerten Capris zum Schauplatz  
zoologischer Darbietungen. Wo viel waechst, ist viel  
Wohnung. Das flammende Schlinggestraeuch mochte sich auf-  
tuen und eine praechtige Koenigsratte entlassen zu Sport  
und Abenteuer, eine grosse wilde weisse Katze mochte ihr  
aufwarten oder aber unter der Dattelpalme im Kampf mit  
einer blauen Schlange stehen, ein junger Adler mochte  
aus kreisender Hoehe niedergehen wie ein Geschoss und das  
bunte Gehoelz in Schrecken versetzen, so dass jene rund-  
leibige oelglatte Monarchin aus dem Dunkel blinzelte mit  
den roten, klugen Augen. Der General konnte nicht nur  
damit dienen, sondern auch mit Besuchern, die dem Wesen  
seines Junglegartens nicht all zu sehr widersprachen.  
Da war zum Beispiel eine alte Baeuerin der Insel in Be-  
gleitung eines jungen englischen Dichters und eines Hundes -  
ein Tier von hoelzerner Wucht und Wuerde, das die vom  
Winde langgezogene, pfeilduenne Schnauze zwischen sie draengte.



Der Dichter aus Cambridge verhoehnte sich selbst, indem er bestaendig sich einen Narren nannte. What a fool I am! Bei dem Wort fool schnappte seine Stimme ueber, und es klang, als kullerte ein Lapisstein ueber eine Marmortreppe hinunter. Es klang vornehm, es klang wie ein vornehmes Malheurchen.

Maurilio mochte diese Menschen nicht. Es fiel ihm nicht ein, sich ueber sich selbst lustig zu machen, noch sein Haus mit schrecklichen Masken zu behaengen, die seinen Namen trugen. Schliesslich trug er ein Leben in sich, das die Achtung brauchte, so wie jeder hergelaufene Hund die Achtung brauchte - aeffttest du ihn, so frass er dich. Und dieser General mit seiner grossen roten Baskenmuetze und seinem vielen Reden - was man nur immer zu reden hatte? Anschauungen, gut. Der Mensch hatte eine Anschauung, dafuer war er ein Mensch. Damit hausieren zu gehen, es war schade drum. Aber schweigen war fuer sie verlieren, geschlagen sein. Schweigen war fuer sie stumm sein, und wars ein himmelhoher Unterschied, ob er stumm war oder schwieg, wars dies nicht? In jenem war der Zwang, in diesem war der freie Wille. Sie wussten nicht, was der freie Wille war. Diese Menschen!

Am Sonntag, wenn das Wetter schoen ist, ziehen wir wieder auf unseren Felsen. Der Platz ist schon voll von Fremden.



Er nannte die Inselgaeste aller Nationen inglesi und hielt damit an dem Empire fest, an dem Weltreich, an dem Einen. Schoen ist ihre Krone, sagte er bei der zufaelligen Betrachtung einer Briefmarke - und sie selbst ist schoener, aber am schoensten ist ihr Mut. Es war mehr als er sich getraute, sich bespuken zu lassen von den Millionen auf der Marke und es zu danken mit dem Laecheln der Rose, oder auf einer vergoldeten Loggia zu stehen und die Handkuesse der Raeudigen entgegenzunehmen, als seiens Erdbeeren und Kirschen, sich anbeten zu lassen....Er ging selten zur Kirche, weil der Schwache ihn schwaechte. Und wer profitierte nicht von ihm? Wer fasste den Schwachen nicht beim Kragen und nahm ihm die Kravattenperle oder sein letztes bisschen Selbstgefuehl? Leicht wars und verlockend mit dem Zukreuzekriechenden Partei zu machen, man hatte leichtes Spiel, es brauchte keinen Mut dazu, und Maurilio zweifelte an dieser Gesellschaft, an diesem Christentum. Seinen Glauben setzte er zu jenem Augenblick in eine schoene junge Koenigin und ihren Mut - der Mut zur Majestaet. Er glaubte, wo Majestaet war, da war das Rechte. Er fand es auf seinem Felsen.

Gluecklich waren sie nur da. Aber diesmal lag etwas im Weg, es war die Erinnerung an Peter Janus, Lies dachte an den Bruder, als sei er nicht mehr, und sagte - wieder eine Spur verweht, eine Spur vom Vater. Jetzt bin nur ich noch hier.



Aus diesen Worten klang ein Geluebde, meinte Maurilio. Was spricht sie, was verspricht sie damit? Wem sagt sie es so von mir abgewandt? Eines Abends glaubte sie mit offenen Augen zu schlafen. Es war das Wachsein mit der Geborgenheit des Schlafes und mit seiner Kraft: er konnte Traenen erschaffen und Seligkeit, der Schlaf war stark. Da sagte Maurilio - jetzt bin nur ich noch hier, und er nahm sie zu sich. Apitschaluz, sagte er - ich will sehen! Als sie auf ihm lag, stemmte er sie mit Beinen und Armen in die Hoehe. Fliegst du mir weg, will ich sterben, sagte er. Dann lagen sie wieder Gesicht auf Gesicht. Langsam rollte sie hinunter, weit ab von ihm, ohne seine Hand loszulassen. Ihr Herz wurde voll, fuellte sich mit Klopfen, alles klopfte, schlug in ihr, tausendfacher Trommelschlag, Harfen, Stimmen, Jubel - qulete in foco vivo, es war die Ruhe im lebendigen Feuer, und sie liebte ihn wie nie zuvor.

V

Am Morgen fiel ihr die Visitenkarte von Fred Lions in die Haende. Sie zerknuellte das hautartige Stueckchen Pergament mit der Geste des Wegwerfens und zauderte. Im Buero dachte sie ploetzlich daran, ohne sich zu besinnen, was sie damit gemacht hatte. Wie im Traum griff sie in ihre Bluse und hielt es wieder in der Hand, das hautartige Stueckchen Pergament, das nun von dicken Adern durchzogen war. Sie schauderte. Jetzt griff sie zur Feder und schrieb.



Lieber Herr Lions, manchmal dachte ich von Ihnen zu hoeren oder Sie hier zu sehen, da unsere Begegnung zu wuenschen uebrig liess. Ich mag sagen, eine Tuere blieb offen, durch die ich heute gehe und frage, ob Sie gesund und stets maechtig sind. Ich wuerde die Gelegenheit ergreifen, den Kontakt mit Ihnen aufzunehmen, um so mehr, da durch das Ausscheiden meines Bruders - ein Opfer der Richtung! - meine Verantwortung fuer unseren Vater gewachsen ist. Ich suche Ihre Antwort Capri Postlagernd. Ergebenst Anneliese Mueller-Monacone. - Der Felsen wurde zum Stroh- halm, woran ihre Feder sich ploetzlich klammerte. Lies meinte zu ertrinken fuer einen Augenblick.

Sie  
~~Esam~~ frankierte den Luftpostbrief und ging damit auf den Hof hinaus. Als sie ihn dem Briefkasten ueberlassen hatte, trat Maurilio auf sie zu strahlend, goldbraun, einen Fisch aus Kuchenbrot in seiner Hand - ein Traditionsgebaeck, am ersten April auf der Insel feilgehalten.

Thorschluss, sagte er, indem er den Fisch anbiss und ihr reichte - Feiertag! Wir gehen rudern nach der Glocken- spitze oder Hahneninsel, nach Braiano, Positano - wohin das Meer uns nimmt. Wenn wir genug haben, meutern wir das Postschiff und laden unsere Muschel auf zur Heimfahrt, schliess die Bude, Engel, damit die Nacht und nicht zuvor- kommt!



Nach Art der Gondoliere ruderte er im Stehen, das ein wenig vorgebeugte Gesicht in die Ferne gerichtet. Sie sass auf dem Dreieck des Buges ihm gegenueber. Sprach sie etwas, stach er das Ruder ein im Rhythmus ihrer Worte. Er selbst sprach fast nichts. Dies war fuer ihn ein Ganzes. Was brauchte er mehr? Das Wort war ueberfluessig, ~~xxx~~ der schmatzende Wasserschlag zaehlte und das Stoehen in der Dolle.

Fuehren

~~xxxxxx~~ die Wellenbaender eines grossen Schiffes dem Kahn in die Flanke, schnitt er sie, so dass seine Muskeln spielten noch mehr als zuvor und ein Leuchten ueber ihn kam. Piacè? fragte er und sah sie an, als es so weich auf und nieder ging. Gefaellt es dir? Er fragte es mit dem Stolz auf ein Werk, das er fuer sie vollbrachte. Piacè?

Das Meer nimmt nichts an, sagte einst jener Lohengrin zu Peter Janus - es wirft alles von sich, du wirst nichts los bei ihm...Und es nahm dir nichts weg. Liebten sich zwei Menschen auf ihm, gab es daran nichts zu ruetteln weit und breit. Es war fuer immer und ewig, ohne ein Ende, dafuer buergte sein Gesicht.

Maurilio! sagte Lies. Der aus der Seele gesprochene, weit geworfene Name kam zurueck wie ein Bumerang und heim zu ihr. Angela! sagte er - angela mia...Sie lagen im Kahn. Was sie nicht tranken von diesem kreisenden strahlenden Nichts ~~xxxxxxx~~, verhuelle ihre letzte Scham, damit es wahr sei - ihre Liebe.



Wie der Raumschiffer die Erde sieht, so sahen sie nun ihre Insel - als einen Koerper, dem man nicht zutraut, dass er das Leben traegt und gar das eigene Leben. Ein peinliches Heimweh ergriff sie und das verdammte Gefuehl des Ausserhalbstehens. Es verliess sie nicht, waehrend sie Hand in Hand auf der Kuestenstrasse der Sorrentinischen Halbinsel wanderten. Voegel, viele Voegel begleiteten sie und der Duft vieler Blueten. Viele Kurven erneuten das Bild, immerwieder enthuellte ein Vorhang die neue Buehne, das Welttheater. Buchten, die jaeh und schwarz das silbri-ge Land durchbrachen, Aufgetuermtes aus leuchtenden Felsen, an deren Gipfel ein Schloss, eine Burg, ueber Schluende haengender Wein und hingeschmiegttes Feld von rotem Kohl, sonnenschimmernde Inselchen, die wie Splitter der Kueste waren, verschneite Bergkaemme hinter Palmen und jenes blaue-liche Ineinanderzittern von Hoehe und Weite. Wenn die sieben Winde in einer Kurve zusammenprallten, klammerte sie sich an ihn, um nicht fortzufliegen. Ohne/<sup>es</sup>zu merken gingen sie im Kreis und waren/<sup>wieder</sup>am Ausgangspunkt so unver-mutet, dass es war wie ein Wunder.

Ein Dampfer trug sie heim durch das Dunkel. Maurilio lehnte mit verschraenkten Armen an seinem Kahn im offenen Teil des Schiff<sup>s</sup>bodens. Wenn die Luft den Oeldampf nach unten presste, schien das Stossen der Maschine staerker zu werden: der Dampf und das Stossen versetzten ihn in eine Art Trance. Er dachte oder traeuimte.



Es wird Tag, es wird Nacht, es ist Ordnung, und in der Ordnung ist Unordnung, Chaos, Leid. Darum haengte sich Lino auf. Als Lazzaro am Morgen den Eisenladen hochschob, hing Lino in der Vitrine seiner Schusterei. Er hing zwischen seinen Goldsandalen, garnichts half. Lazzaro lief und stand auf dem Platz, die Zunge heraus, mit verdrehten Augen. So fand ich Lino, meinen Meister, sagte er. Denn es ist Unordnung, Chaos und Leid in der Ordnung von Tag und Nacht. Ich bin stark, stark macht das Glueck, und ich fordere die Maechte. Was fuehrt ihr im Schild, frag ich, die Faeuste geballt. Als wuesste ichs nicht, ihr fuehrt etwas im Schild. Ich geb sie euch, gut, ich tus. Aber nicht zum Geschenk, leihweis auf kurze Dauer, damit ich mich staehle fuer meine Liebe - staehle, dass ich mich selbst nicht kenne, und dann weh, spielt ihr mir weiter mit, dann habt ihr mich zu stark gemacht.....Schau, sagte Lies und schmiegte sich an ihn - wir muessen uns ihrer nicht mehr schaemen, hier ist sie wieder, unsere Insel, ganz so, wie wir sie ver<sup>te</sup>lassen, kein Nebelstreifen mehr, worin unsere Liebe zerging. Sie lachte. Er sah sie mit Augen heiss vom Traeumen und froh, dass er wachte, flogen sie ueber ihre Gestalt. Dies genuegte. Das Traumbild fiel wie das blitzgetroffene Marionettenspiel. Maurilio schaute sie an und wusste, sie war gesegnet.

He, den Kahn endlich hoch, rief es von droben.



W

Einige Tage darauf betrat Franco mit der Schultertasche das Fremdenbuero, tippte die Hand an die Schlaefe und ueberreichte der jungen Beamten ein Telegramm. Lies setzte ihren Namen auf die unterste Stufe einer schmuddeligen Empfaengerliste und belohnte den Burschen. Mit einem Laecheln, das ihr nicht gefiel, tippte er wieder die Hand an die Schlaefe und ging. Sie las: Verbringe dieses Wochenende Neapel Hotel Capo di Monte. - Unter ~~den~~ in Streifen aufgeklebten Holztypen stand mit Bleistift geschrieben - Ohne Unterschrift. Senza firma. Der Aufgabsort war New York. Lies hielt das Telegramm in die Flamme eines Streichholzes. Es rollte sich jaeh zusammen wie die Natter um die Beute und flatterte in schwarzen Hauchbilletten zuboden.

Ein amerikanischer Musikagent, sagte sie zu Maurilio - teilte mir schriftlich mit, er sei auf einer Berufsreise nach Mailand, Genua und Rom ein paar Stunden in der Stadt Neapel, wo er mich zu sehen begehre. Es handelte sich um vaeterliche Werke. Natuerlich fahre ich hin. - Ihr Schmerz ueber ihren Entschluss und <sup>ihre</sup> ~~nix~~ Scham ueber die Entstellung oder Verheimlichung von Tatsachen und Begebenheiten wichen augenblicklich einer masslosen Freude. Die Symphonie! stiess sie aus - der Vater, er wird leben. Eine Musik wird leben, die von uns handelt, von dir und mir, denn sie ist wahr wie die Liebe und koeniglich wie dieser Felsen.



Maurilio hoerte sie ohne sie zu sehen. Er war wie ge-  
blendet. Je leuchtender und heller ihre Stimme wurde,  
um so dunkler wurde sein Herz. Ein riesiger Kontinent  
erkalteter Staedte, sagte sie und hing an seinem Hals -  
wird erwachen, es ist hoechste Zeit, dass ich hinfahre  
zur Besiegelung des Versprechens, Maurilio!.....Sie weinte.  
Sie weinte an seiner Brust vor Freude. Aber sie fuehlte,  
wie der Boden unter ihren Fuessen schwankte, und durch ihre  
Freudentraenen meinte sie in einen unendlichen Abgrund zu  
schauen.

Die Luft dieses Fruehlingsmorgens war wie der Atem eines  
in Sinneslust erlahmten Ungeheuers. Nichts regte sich,  
nicht Erde, nicht Meer. Die Voegel ~~xxxxixxxx~~ schrien  
in den schweren bleichen Schatten. Lies trug ein unge-  
guertetes Leinenkleid und eine bunte Stickereientasche,  
die wie ein Kirchenfenter brannte. Ihre nackten Fuesse  
in den groben Moenchssandalen erschienen noch wohlgeformter  
und geschmeidiger als sonst. Eigentlich waren es diese  
Fuesse, auf die Maurilio seine letzte Liebe verschwendete.  
Als er ihr aus dem Kahn half, sah er auf sie nieder.

Der Schweiss rann ihm von der Stirne in die Augen, als  
sie ging. Er lenkte den Kahn aus dem kleinen Hafen heraus.  
Die angepflockten oder verankerten Boote ~~xxxx~~ lagen da in  
tiefer Teilnahmslosigkeit. Endlich hoerte er das Abfahrts-  
zeichen vom Hafen der Grossen Marine - ein Schlotgeblase,  
fuer diesen Himmel vjel zu laut.



Es war ausgemacht, dass sie am Abend des selben Tages heimkehre. Sie kehrte heim am naechsten Tag. Die alte Kapellentuere stand offen, in der Oeffnung kaempften Hell und Dunkel. Hier stand Maurilio. Ein paar Schritte weit von ihm lagen zwei Lämmer aneinandergeschmiegt. Huehner stockerten aeugend um sie herum, Waeschestuecke lagen verstreut auf dem steindurchwirkten Rasenfleck, der ueberall hinunterzeigte ins Meer. Als sie naehertrat, zog er die Muetze.

Der Fisch, sprach sie leise - du hast gesagt, wenn die Wolke seine Gestalt hat, heisst es Sturm, ich konnte nicht kommen gestern....Er bewegte sich nicht. Da fiel sie in die Knie. Ich tat es, sagte sie - ich tat es fuer den Vater. Er muss leben, er wird....Maurilio hatte sich abgewandt. Die hoch verschraenkten Arme warf er gegen die Huettenmauer und warf darein sein Gesicht. Ich tat es fuer uns, fuer dich und mich, fuer eine Welt der Liebe, ich musste, Maurilio, ich musste! Er befreite das Gesicht und senkte die Arme.

Geh! sagte er. Es war als spreche die Mauer, nicht er. Geh und komm nicht wieder! Der harte endgueltige Ton des Gesagten nahm ihr jedes Gefuehl. Sie kletterte zur Grotte hinunter, ohne zu merken, dass sie sich von Kopf bis Fuss blutig riss, nahm den Kahn und ruderte zum Hafen. Bei Aurelia angekommen, sagte sie -

Candido, nimm deinen Kahn und haeng den Kahn von Maurilio daran, bring ihn in seine Grotte und das ist alles!



X

Beidem Wort 'alles', versagte sie. Endlich konnte sie nicht mehr. Die Haende auf ihrem Herzen sank sie nieder. Aurelia stand ueber ihr, als habe sie eine Tochter verstossen. Die grosse weiche Masse Fleisch war ohne Saft, ohne Guete. Lies hatte es so gewollt, die grosse Mutter zuernte. Dann tat sie nichts als ihr auf die Beine zu helfen. Vierzig Tage lang stillte sie ihre Traenen, sang sie in den Schlaf und redete, was sie selbst nicht verstand. Aber sie meinte die grosse Ordnung, den grossen Sinn, darin so viel Unordnung, Unsinn und Verwirrung herrschten, sie meinte die Verschoerung der Massen und den Krieg um den zu hoch gegriffenen Frieden, die Vielen meinte Aurelia - gegen den Einen, gegen das Individuum, das Modell, das Original, gegen die Handarbeit, die Zeitverschwendung und Kleinkraemerei, das Ganze meinte sie, das den Teil aufsog, sie meinte den Menschen, der in beispiellosen Kolonnen gegen sich selber zog und sie meinte das verzweifelte Gefuchtel dessen, der sich wehrte - ein Haufen kunterbunter Meinungen erwachten in ihr, und brockenweise liess sie auf den Rand des Bettes fallen angesichts dieses so huebschen, sterbensblassen Kindes. Lies, den verstriemten, verwundeten Leib unter der Decke, schlug manchmal die schwarzen Augen zu ihr auf, als sage sie - sing, mir ist es lieber, Mutter! Und sie verstand, liess den Rosenkranz durch die Hand gleiten,



murmelte, sumnte, sang. Eines Tages brachte sie den Brief herein.

Ein Brief von draussen, sagte sie und legte das laenglische lila Kuvert auf den Tisch. Es war von Frau Saeusel.

Tgekla Saeusel schrieb.

Liebe Lies, niemand, auch der aelteste Waise nicht, sieht es voraus, wer siegen wird im Zweikampf von Gut und Boese. Sie sind gleich stark in uns. Deutlich gab dies mir zu erkennen Herr Abraham Skulski, der mir abwechselnd die Tuere wies und mit Blumenstraeussen aufwartete. Nur die hundertprozentige Frau, wie ich sie bin, haelt solchen Schwankungen stand und erlebt schliesslich den Preis. Ich hielt es fuer meine Pflicht, dich darueber in Kenntnis zu setzen, schon deshalb, damit du die Veraenderungen deines Elternhauses voll aufnimmest. Nichts ist da, wie es war, nichts steht am alten Fleck. Ich habe von meinem in Ehren erworbenen Sparpfennig das Haus von oben bis unten renovieren lassen. Hellgruene Rollaelen, in jedem Zimmer Taftgardinen, hygienische Vorrichtungen und Doppeltueren, Vasen mit Kunstblumen, Abbildungen franzoesischer Frauenakte, Chintzbetten, Deckspiegel<sup>en</sup>, Spanische Waende und was der Teufel mehr sich an Comfort ersinnt. Du kannst dir denken, dass es uns an Nachfrage nicht fehlt, um so weniger, da ich die besten Maedchen fuehre. Genug, dein Vaterhaus ist beruehmt in dieser Stadt fuer seine genussbringende Erstrangigkeit, ich darf sagen, dank meines von aeusserstem Takt beseelten Esprits.



Sie bekundete, dass ein illegales Unternehmen legal gefuehrt sei, denn sie unterschrieb 'Thekla Saeusel-Skulski'.

Davor hiess es - und wir haben zu leben. Am vorigen Sonntag leisteten wir uns zwei Karten zur Erstauffuehrung eines Werkes von Max Albert. Du magst dich an ihn erinnern. Der Eindruck war wie zu erwarten. Abraham und ich bejahen die Richtung und stehen dafuer ein mit Schiessgewehren, wenn es sein muss. Unsere Stadt, die sich mit Recht die erste nennt, hat sich so weit selbst erzogen und ueber jede andere Stadt erhoben, dass sie Traditionsschwelgerei und Pietaetsduenkel verpoent. Wir sind fertig mit gewissen Kunstgattungen und zuechten die Kunst, die in jeder Faser den Gang der Welt bestimmt. In diesem Sinn zelebrierten wir das Ereignis.....

Es war sinnlos, den Brief zu verbrennen, da er das Dokument der Vielen war. Sein Inhalt lebte weiter, Lies wusste es, waehrend sie in die Flamme sah. - Es half nichts, man musste reden. Jede Stimme zaehlte. Aber ich, dachte sie mutlos - wer hoert denn auf mich? Vater! seine Stimme laut machen, ~~dies~~ war es - die Symphonie. Das letzte Knistern des verbrannten Papiers auf der steineren Tischplatte erweckte sie in ihr, zum wievielten mal? Diesmal gab sie ihr den Mut zum Weiterleben.



Schluss



V

Die dritte Klasse der Armonia war eine Probe. Man stolperte ueber sich selbst und atmete schwer. Manchmal fiel ein Tennisball oder ein Schrei der Reichen dort hinunter, und das Heck der Armen glaenzte. Gleich loeschte Kindergeplaerr diesen Glanz - Muttergekeif, Radiogekrach, das dumpfe Laermen der Maenner. Lies gewoehnte sich daran. Beinah genoss sie das tierhafte Treiben, das ihr so etwas wie Schutz gewaehrte. Wenn sie einen ~~Kingx~~ Deckstuhl fand, lag sie auf ihm den halben Tag. Und wenn sich ihr schoengeschweifter Mund ein wenig nach innen zog, war es, weil sie Stein auf Stein trug und einen Damm errichtete vor die Flut der Bilder und Gedanken. Fruehes und Spaetes, Wirklibhes und Wahres loesten einander ab, und ueber dem Erfahrenen war das Ahnen.

Sie sah den Vater, wie er den Kneifer auf die Habichtsnase setzte, als uebe er ein Kunststueck ein, sie sah ein Gesicht des markanten Schmelzes und der vertrackten Guete, sie sah eine Kleidung, in deren Schaebigkeit eine phantastische Eleganz lebte, sie sah den grossen schwarzen Schlapphut, der ihn bewahrte vor dem Boesen Blick, und sie sah jenen ein bisschen hinkenden, stockenden Gang mit dem unruhigen Umsichschauen - nicht Wort, nicht Ton haette ihn besser malen koennen als ihre Erinnerung. Und kein E.T.A. Hoffmann, kein Robert Schumann haette ihn besser verewigt -



den Vater.

Sie sah jetzt die Barockkirche am heimatlichen Fluss, worin alle Zierde sich verfing: eine heilige Fuelle von Gold und Rosa tat sich auf in den dunkelgruehen Garten, wo die Mutter lag. Sie fehlte von Anbeginn. Lies empfand es noch nie so wie jetzt. Sie haette vor dem Unheil gestanden, und ohne die Mutter, wer warnte, wer rettete sie? Wie ein Einbrecher tauchte Fred Lions in ihr auf. Bei leicht gebaugtem Ruecken und etwas vorgreifenden Haenden, liess er den Kiefer kreisen und kniff die Augen zu. Aber jeder seiner kurzen wäissen spitzzulaufenden Finger schien ein Auge zu haben, um ein sinnliches Tasten sehend auszukosten. Ein prunkvolles Doppelzimmer ueberschaute das lichterblinkende Neapel. Der schwuele strotzende Duft der Glizinien erfuellte die Stunde. Sie schwelgte, uebermannte sich selbst, immernöch sparend mit dem letzten, besten, bis es daran glauben musste. Der Pulsschlag des Augenblicks war dumpf, schwer und rasch und war wie das Trommelruehren eines nackten Wilden, das die Elemente, die Goetter zaehnte, zugunsten der Lust.

Lies warf sich in ihrem Deckstuhl herum, so dass er in den morschen Gelenken pfiff.

Das Schiff schien zu stehen, es hielt Schritt mit den Wellen. Das Laermen der Passagiere verstammte. Vielleicht, weil der Mittag ueber ihnen hing - das Ermahnen einer Ordnung.



In Gruppen oder einzeln lag, sass man herum, ohnmächtig dem Ziel hingegeben. New York. Gab es dies wirklich? Lies zweifelte daran und uebermalte ihren Zweifel so gut es ging. Wie man den Brecher schuettelte und die Wuerfel warf, so warf sie die Staedte aus ihrer Phantasie - angefangen bei der ersten Stadt, ueber London und Paris, Moskau, Kopenhagen, Shanghai, Rom und Jerusalem, bis zur letzten, allerletzten Stadt. Was geschah? Aus den vereinten Staedten erstand die Stadt. Wunderbar und auch verdriesslich, wie sie alle anderen Staedte zunichtemachte, dies also war New York! Seine Strassen waren Stroeme von Autos, seine Haeuser waren Fingerzeiße in das Morgen und seine Bruecken waren die Faenger des Windes, die Bruecken New Yorks waren herrlich. Sie verbanden nicht nur die Ufer des Flusses, sie verbanden auch den Menschen mit seiner Stadt. Mit fliegendem Haar, das Hemd ganz aufgeblaecht, hielt er sich fest an der Balustrade, waehrend er aus der geweiteten Lunge ein A und O und U befreite - ein trunkener Dank an den Giganten, der ringsum perlmuttrig kochte. <sup>diesen Menschen</sup> Lies begruesste ihn, und sie traf ihn wieder in jenem Lift, der niemals hielt. Ein rotes Lichtlein an der Wand huepfte von Stockwerk zu Stockwerk und zaehlte sich in maerchenhafte Hoehen. Endlich schien der Lift aufzufahren wie das Schiff im Sand. Der Mensch glaubte sich von sich selber loszuloesen und zu entschweben durch die Decke des Lifts. Stattdessen stieg er aus.



Ein Kobold schien ihn zu fuhren durch das Labyrinth der Tueren, vor denen je ein Abfallkuebel stand, angefuellt mit Brot bis zum Rand. Volles schoenes watteweisses Brot, es lag schweigend in den Kuebeln, und der Schluesselbund des Menschen toente geschwaetzig, als eine der unendlich vielen weissen Tueren aufsprang mit dem Geraeusch des Feuerfesten - ein tiefes metallenes Seufzen - kam es etwa aus dem Menschen? Da war es wider, als drinnen ein eisblaues Licht entflammte, und jener geradewegs nach dem Bartisch schritt. Allerlei Verchromtes blinkte darauf und eine Whiskyflasche. Da war es wieder, das tiefe metallene Seufzen. Als der Mensch getrunken hatte - ein Glas, zwei, drei Glas, vier und fuenf, wurde das Seufzen zum Gebruell. Aber Lies wusste nicht, woher es kam. Es mochte in den bleichen maechtigen Moebeln sitzen, und sie mochten bruellen - wir sind feuerfest, bruchfest, seinsfest! Wir sind alle gleich, hinter allen Tueren stehen die gleichen Moebel, wir bilden eine Front, staehlern, ehern, uns kann nichts passieren! Uns nicht! Und wer spricht von mir, wo gibt es sowas noch?.....Und es geschah, dass der Mensch die Arme ~~xxxxxxx~~ ausbreitete, das Alleinsein klawerte, es mit Fluegeln mass, das Alleinsein, Sichselbersein, indes die Millionen drunten dahinrasten. Lies schloss die Augen, und aus der Nacht loeste sich eine andere New Yorker Vision.



Das Liebespaar im Central Park.

Eine duenne Erdschicht bedeckte einen Felsen, nein, eine Granitebene, die da und dort sich zum Huegel woelbte. Ueber schuettere Wiesen liefen die Hunde, kreisten mit gefletschten Zaehnen einander ein, und in den vereisten Bueschen zitterten die Spatzen. Menschen schritten eilig auf den Pfaden von Osten nach Westen und von Westen nach Osten ohne einander anzusehen ~~xxxxxxxxxxxx~~. Die Strasse parallel zu den Pfaden war leer. Das Verkehrslicht war rot. Als es auf Gruen umschnappte, rueckte eine Reihe von Autos heran. Eine Kutsche war dabei. Das Pferd trabte durch den Tauschnee und schnaubte, so dass der Hauch seines Atems sich mit dem Rauch eines Autobusses mischte: DER Hauch des Pferdeatems war silbrig und der Autobusrauch war schwarzgruen. Es war keine gute Mischung, der Kutscher sah es und knallte maechtig mit der Peitsche. Tapp tapp tapp, der Eisbrei spritzte, und dann blieb das Pferd stehen. Der Schlag ging auf, und ein junger Neger stieg aus der Kutsche. Er war sehr schlank und sehr gross. Kaum war er ausgestiegen, wandte er sich um und griff ins Wagehinnere. Er hob eine junge Negerin heraus und stellte sie behutsam in den Eisbrei. Die junge Negerin war klein und drall. Aber ihre nadelfeinen Absaetze waren so hoch, dass sie dem jungen Neger bis an die Brust reichte. Sie liebte es offenbar, vor ihm zu stehen, ihren Kopf an seine Brust



gelehnt. So stand sie da, waehrend er den Kutscher bezahlte aus einem grossen kanariengelben Portefeuille.

Auf einem der Granithuegel stand ein Mandelbaum. Es schien unwahrscheinlich, dass er dort stand. Noch unwahrscheinlicher schien es, dass er bluehte. Der Mandelbaum bluehte, und unter ihm sass die junge Negerin. Ihr Ruecken schien mit seinem Stamm verbunden zu sein, waehrend ihr Kopf frei war und erhoben. Die Brust quoll ihr glaenzend und rund aus dem Kleid, ihre kleinen drallen Haende hielten das Haupt des jungen Negers in ihrem Schoss umfasst. Das Haupt warf den Koerper des Mannes aus, weit ab von sich, die duennen Beine schienen in der Verbannung zu leben. Zwei Strahlen der Abendsonne draengten sich durch den bleiernen Himmel. Der Eine traf den Mund der jungen Negerin, der andere den Leib des jungen Negers. Der Mund war wie eine Rose. Der Leib war wie ein Schatten, darueber hingegossen lagen die Haende des jungen Negers. Es waren edle Haende, die ueber den schattenhaft schmalen Leib hingegossen lagen. Der junge Neger und die junge Negerin hoerten zu. Sie hoerten zu, wie die Wolkenkratzer droehnten. Je dichter der Daemmer wurde, um so mehr droehnten sie. Die Wolkenkratzer bildeten einen Kreis um den Mandelbaum, einen grossen Reigen, von wo das Droehnen kam. Es klang nach Verheissung.

2

War dies nicht romantisch? Was wollte sie mehr und warum



fuhr sie hin? War nicht dort, wo es am dicksten zuging, das duenne Ende, war nicht dort, wo das Leben aussah wie eine Spiegelflucht - war nicht an der Spitze des Vielen und Gleichen das Eine, das Ich oder Du? Ja war nicht gerade dort, wo es zertreten wurde und zermahlen in der Massenumhule, die groesste Sehnsucht danach, und wuerde es nicht gerade dort wiederkehren muessen? Lies fragte es sich in halben, angedeuteten Worten.

Warum fuhr sie nach New York? Da horchte sie in sich hinein. Ein Laecheln ging ueber ihr Gesicht, zum ersten mal seit sie den Felsen verliess. Sie loeste ihre Haende, die sie unter dem Kopf gefaltet hielt und kreuzte sie ueber ihrem Leib. Ihr Laecheln wurde klar wie ein Quell. Im selben Augenblick kam das Glockenspiel aus dem Inneren des Schiffes - das Zeichen zum Mittagessen. Man draengte in die Kantine. Sie wollte noch ein bisschen draussen bleiben. Als sie alleine war, zog sie aus ihrer bunten Stickereientasche ein Paket, als habe sie diesen Moment hinausgezoeigert, sie wusste nicht wie lang und warum. Sie fand ein Brot darin. Als sie die goldbraune Kruste zerbrochen hatte und zu essen begann, stiessen ihre Zaehne auf etwas sehr Hartes. Ein Rosenkranz, ein elfenbeiner-ner Rosenkranz kam zum Vorschein. Aurelia! Sie hatte ihr Bestes hineingebacken. Mutter Aurelia ermahnte sie zum Beten.



Den Mund voll Brot, gelobte sie sich, fuer ihn zu beten. Sie wollte ihn dort gebaeren und Maurilio heissen.....Sie glaubte bis in die Fingerspitzen zu erroeten, als der Kapitaen der Armonia vor ihr stand. Auf seinem Rundgang durch das mittaeglich leere Schiff, wollte er wissen, warum sie nicht in der Kantine sei. Heute nicht, sagte sie ein wenig atemlßs. Heute habe sie keine Lust hineinzugehen, es sei ein herrlicher Tag. Er rueckte die steife Seemannsmuetze aus der Stirne. Sie sah ihn fast neugierig an.

Der Kapitaen der Armonia hatte ein festes, schlammfarbenes Gesicht. Auf der Oberlippe stand ihm eine sorgfaeltig gehaltene pechschwarze 'Fliege'. Die dichten, zusammen- gewachsenen Augenbrauen ueberschatteten seinen Blick so sehr, dass sie nicht wusste, wohin er gerichtet war. Sie meinte, dass er sie weder ansehe noch sich ihrer Gegenwart erinnere. Ihre Auskunft genuegte ihm, er hatte anderes im Sinn. Die vier metallischen Streifen am Aermel seiner blauen Jacke wirkten gewaltig. Wie mochte er - ein kleiner, gedrungener Mann es dazu gebracht haben, was machte ihn? Das individuelle Licht, durchfuhr es sie - das Ich, das alleinige. Fast ein Zwerg, stand er ueber ihr, ueber den Passagieren, der Mannschaft, der Reise - er stand ueber dem Schiff Armonia und wuerde damit zum Grund des Meeres gehen, wenn sein Los es wollte - das Los des Einen, des Leidenden. Grossartig, dachte sie und betrachtete ihn



neugierig. Er ist ein Christ.....Sie erschrak. Sie merkte, dass er sie ansah. Ob sie einen Kaffee trinken wollte auf seiner Kajüte, fragte er, indem er die Muetze zurechtrueckte und sich ein wenig verneigte. Sie hatte vergessen das Brot herunterzuschlucken. Sie holte es nach und brachte ein trockenes 'Morgen' hervor.

Morgen, Herr Kapitaen, komme ich hinauf. Er fuhr sich ueber das feste, fast viereckige schoen rasierte Kinn.

Morgen sehen wir Land, ich habe zu tun...Land? fragte sie mit Staunen. Ja, sagte er. Das heisst, wenn ich es so bestimme. Er lachte und ging. Grossartig, dachte sie und lauschte auf das feine Geklirr in ihrer Hand, als seine Schritte verklungen waren. Ein Rosenkranz, dies war etwas neues fuer Lies.



Alma Maria Mahler-Werfel  
in die Hand gelegt



## Geleitwort

Was um die Jahrhundertwende neu und revolutionaer war, erscheint heute als das Ringen um die alten Werte. Noch stark im Banne Wagners, dazu ein Juenger Schuberts, der dem Dreivierteltakt das Unheimliche, Makabre abgewinnt, ist Mahler der Weiser Schoenbergs, Bergs u.s.w. Verpoent von den Supermodernen, belaechelt von den Modernen als das, was schliesslich doch sterben muss - Romantik - und von den Brahmsianern oder Schumannianern als zu modern befunden, nimmt Gustav Mahler nicht den Stand ein, den er verdient. Waehrend in meinem Studio seine Musik unter dem Stab Bruno Walters erklingt, kommt mir diese Erzaehlung in die Feder. Diese Musik erinnert an ein Geisterorchester in Bauerntracht, sie ist zugleich volkstuemlich und offenbarend, aus einem Laendler toent die Stimme des Messias. Kampf und Gegensatz, Unversoehnliches, Unloesbares - das Paradox Ich klingt auf ein letztes mal als verzweifelt und geweihtes Spiel, ehe es den Heutigen in die Haende faellt, um sich aufzuloesen.

Monika Mann, Capri im Mai 1964



M o n i k a M a n n

VATER JANUS

oder

DIE ERSTE STADT

NEUE



Am Fluss sass Mischa - Mischa mit den wimpernlosen hellen Augen im rasierten Rotkopf und den Hosen seines Vaters, ein Buerger der neuen Stadt. Er sass auf einer Kiste zwischen Kisten, die Beine in der Luft, und jonglierte mit dem Kleingeld, das aus den vorbeifahrenden Autos ihm zuflog. Als eine lange schwarze fensterlose Limosine vorbeifuhr, machte ~~Mischa~~<sup>er</sup> halt und spuckte aus, ~~dreimal~~<sup>zwei, vier mal</sup>, als spucke er Kirschkerne im Kreis ~~der alten Ladewerft~~.  
Danach ging es dreimal so gut - ein Virtuose<sup>Mischa von der alten Ladewerft</sup>. Das Leichenauto kam vom alten Backsteinhaus rechts um die Ecke. Dort war Nina Mueller gestorben, die Frau von Janus Mueller. Sie hatte ein kleines Maedchen in die Welt gesetzt und war selbst aus der Welt gegangen. Das kleine Maedchen hiess Agava. Nina hatte es noch so bestimmt. Der Strassenlaerm war wie das Wasser, kam in Wellen daher, ueberschlug sich, zischte an den Mauern hoch, die <sup>Janus Haus</sup>



heruntergelassenen Laeden ~~jenes Hauses~~ schienen einzu-  
rosten. Im obersten Stock quakte das Kind. Ein Laden  
wurde hochgezogen, und ein duenner hakennasiger Mann in  
Hemdaermeln beugte sich heraus. Es war Abraham, der  
Hausmeister. Jetzt stand er aufgerichtet, die Haende  
auf der Brust, am Fenster. Es sah aus, als taste er sich  
ab nach einem Wertgegenstand. Die Frau ist dahin, sagte  
er sich. Jenes Quaeken wog es nicht auf. Das Leben  
war nicht total wie der Tod, es entsprach ihm nicht.  
Abraham schlug sich die Brust: er wollte das totale Leben,  
man hatte ein Recht darauf. Indes er Wache hielt bei  
dem Muellerbaby, betrieb Mischa seine erstaunliche Kunst  
links um die Ecke, am Fluss.

Die schoene Barockkirche auf dem anderen Ufer, gerade  
gegenueber stand offen. Rosa Mamor mit Gold draengte  
sich durchs Portal, das Licht unzaehlicher Kristalluester  
tanzte in der Flut, waehrend der Wind mit dem Orgeln und  
Weinen auf und davon ging. Die Kirche, die Werft und  
das Backsteinhaus waren Ueberbleibsel der alten Stadt.  
Die neue Stadt war ein Guss, ein Wille, getuermt, ehern  
und glatt.

b

Peter Janus, Ninas Erstgeborener war stolz auf Agava.



2 Nach der Schule lief er ~~heute~~ heim und die Treppen hoch, die Wissenschaft klopfte im Ranzen. Abraham, von Frau Saeusel im Stich gelassen, lag dort auf den Knien und schrubbte. Peter Janus sprang ueber ihn wie ein Kaenguruh. Vor der Wiege angelangt, zog er die Muetze.

Du warst bei Mischa, sagte Janus Mueller aus dem Hintergrund.

Nein, Vater, sagte Peter Janus. Mueller hatte das schaufelfoermige Kinn seitlich erhoben. Der graue Blick schien in eine unendliche Ferne zu sehen. Der schwarze Seidenschal war wie ein Riss in seiner Brust. Der Junge besann sich einer Zahnluoeke und brach sein Laecheln ab, das er dem Vater schenkte. Er schaemte sich seiner Eitelkeit und wurde rot. Warum er rot geworden sei? Ich weiss es nicht, antwortete er und fuehlte den grauen Blick. Wie er ihn fuerchtete, diesen Blick, und wie unfasslich er ihm war! Was, wen schaute der Vater so an? Alle Peter Janusse, alle Soehne, eine Welt, eine Generation, was wusste er? Peter Janus wusste nur, dass er Halt ~~zu~~ suchen hatte, einerlei, wo. Er lief in die Kueche und waermte die Milch fuer das Baby. ~~Spaeter~~<sup>Er</sup> packte ~~er~~ die kleine Agava in seine Arme und lief die Treppen hinunter. Er schob den Kinderwagen zur Flusschaussee.



Aus den Backsteinhaus drang Klavierspiel und zerplatzte.  
Das Maedchenpensionat vom ersten Stock war laengst ausge-  
zogen, weil Janus Mueller oft nachtsklavierspielte.  
Abraham vermietete die Zimmer tage- und stundenweise.  
Niemand kuemmerte sich darum, genug, dass er dort oben  
etwas Geld ablieferte.

Mueller schrieb die Symphonie fuer Nina. Sie war so  
gut wie fertig.

Muetterchen, gib mir deine Brust, kraechzte Mischa vom  
kleinen Ladedampfer herunter. Er lag mit offenen Beinen  
auf dem Bauch und nagte Naegel. Wo ist das Toechter-  
chen aus Marzipan? Peter Janus legte die Zunge in die  
Zahnluecke und winkte mit dem Kopf nach hinten. Dein  
Prinzenkleid ist ganz verheert, kraechzte Mischa. Peter  
Janus trug eine kurze Samthose. Ein grosser Teerfleck  
glaenzte darauf. Sein Haar war viel zu lang. Huebsch  
war er wie ein Maedchen.

Mischas Vater war Kapitaen. Der Dampfer haengte seine  
schwarze Rauchfahne an den Himmel der Stadt.

Was ist eigentlich in den Kisten, fragte Peter Janus ueber  
die Schylter, als sie zwischen den Wolkenkratzerndahinpufften.

Von der A.O.J. kraechzte Mischa. ~~Waggonkasten~~. Peter  
Janus nickte, ohne zu ahnen, was die A.O.J. sei. Jeden-



falls stand dieser komische Dampfer in Verbindung mit den Dingen, und Mischa war ein Kuenstler.

Hast du Geld, Muetterchen, damit ich dir etwas vormache, fragte der Rotkopf in seine Ueberlegungen hinein. Er kramte in seiner Samthose und gab ihm seine ~~Muenzen~~.

Aus dem Maschönenraum kam Haemmern. Das Baby schrie sich in den Schlaf. Die beiden Euben spielten Karten. Und dann waren sie an der Flanke des grossen Schiffes. Der Fluss war hier eingedaemmt und breit wie ein See. Silbrig und schwer lagen die Schiffe im Halbkreis. Ein Donnern und Droehnen war in der Luft. Darunter war das Schlag-auf-Schlag einer immensen ~~Ordnung~~. Die Daemme und Schiffe wimmelten von Menschen. Sie hingen zusammen, waren verkettet zu einer Funktion.

Da staunst du Prinz, meinte Mischa. Unser Ausfuhrhafen. Nie gesehen, was? Geht hier alles am Schnuerchen, am Schnuerchen. Den Schweiss wischt man sich nachher. Aber wenn du den Mund nicht zumachst, Prinz, schluckst du zu viel davon - Aentung, sonst erschlaegt dich diese Kiste.....Peter Jaunus hoerte ihn wie durch viele Tueren. Das Donnern und Droehnen, das Schlag-auf-Schlag verschlang die menschliche Stimme. Das freche sommersprossige Gesicht von Mischa loest sich auf im silbrigen Widerschein



der Schiffe. Ein Flugzeug schraubte sich in die Hoehe, und es war, als treibe die Kraft dieses Ortes es empor. Ein gewaltiges unaufhaltsames Wirken oeffnete ihm die Poren: Peter Janus hatte die Gaensehaut. Er hatte noch nie den Atem der Welt so empfunden.

c

<sup>Zuhause</sup>  
~~Er~~ berichtete, <sup>er</sup> von einer Promenade in den Flussanlagen. Sie hatten das Grab der Mutter besucht...Der Vater hoerte nicht hin. Onkel Max war bei ihm.

Onkel,  
Ich erzaehle dir alles, / fluesterte der Junge und verliess das Zimmer.

Hut ab vor deinen Kreationen, sagte Max Albert hinter ihm drein und schlug mit der flachen Hand auf die Partitur, die wie ein zerzauster Blaetterstrauss am Pianino lehnte. Schoen wie das Jesuskind, aber du wirst doch nicht behaupten, dass man heute so komponiert! Ich weiss, du bist unverbesserlich, du sabotierst die Richtung. Es ist dein Recht. Nur der Kleine gehoert in andere Haende, ich meine seine musikalische Erziehung...Ich hoere einen Pfaffen reden, lieber Freund, sagte Mueller. Du bist das Mundstueck einer Gewalt. Deine Rede ist gedeckt. Du riskierst nur, dass dir die Luft ausgeht. <sup>Der</sup> Teufel hole deine Freimuetigkeit, und was den Jungen betrifft, so wird er das Solo im Chorfinale singen - die Stimme



des Einen, erklarte er tonlos! Mein Bestes.

Dennoch, sagte Albert - ist es der reine Zufall, dass du Noten schreibst, es koennten ebensogut Bibelsprueche seih. Es hat nichts zu tun mit der Sache, unserer Sache.

*Sie* <sup>*f'*</sup>kommen nicht vor. Deine Symphonie ist schoen und sie ist uninteressant. Denn sie ist die Objektivierung deiner selbst. Schaemst du dich dessen nicht? Albert redete die letzten Worte scharf und leise an die Wand. Er machte einen Schritt zur Seite, damit Janus Mueller ihrem Echo nachspuere. Es ist zu spaet, fuhr er fort. Du bist fehl am Ort. Worauf wartest du, auf die Regierungsabgesandten, die man Agenten nennt? Sie werden ~~dir~~ sagen, ein Fiasko, Herr Mueller! Die neue Stadt erwartet anderes. Und denken Sie an die Erzäähung der Massen, kein Tonband nimmt dies auf, kein Mechanismus haelt der Verhimmlischung des Egos stand, wo denken Sie hin, Herr Mueller? Fuenfhundert Engelstimmen, zweihundert Pahken und Posaunen, hundert Geigen, die dreissig Harfen, wer uebernimmt die Spesen? Und ist uns recht, so handelt es sich hier um den Gipfel der Romantik, um eine Selbstkroenung, um eine sogenannte Christenseele. Max Albert trillerte auf den hohen Noten des Pianino und stuerzte ein Glas Eiswasser mit Gin herunter. Die Herren sind sensibel,



mein Lieber, du kannst ihnen damit nicht kommen, und ich kann nicht umhin, mit ihnen zu paktieren. Nimm meine Oper - ich darf mir ihrer fuenfhundert Auffuehrungen schmeicheln - es geht darin um die Verfolgung der Minori-  
taet, des Individuums, des schoenen Ichs/<sup>in einer totalen Welt</sup> ich lasse es als Verbrecher auftreten - ein kleiner Kunstgriff, dessen schon Dostojewsky sich bediente. Das Thema ist aktuell, und seine Atonalisierung sichert mir eine Lebensrente, so dass ich mit dem Plan umgehe, ueberhaupt nichts mehr zu tun. Und du, du rackerst dich ab, Mueller, gibst Stunden und machst dein Haus zum Bordell, nur, weil du auf das bisschen Ich bestehst, auf das ausgediente bisschen Moi, Io, I und wie es sich sonst noch nennt, sagte Max und trillerte im Diskant.

Peter Janus spionierte am Schluesselloch. Er glaubte den Onkel anbeten zu muessen. Sein gelbes Nylonhemd zeichnete deutlich die athletische Brust, ja liess sie nackt erscheinen. Sein Kopf war wie das Fruehstuecks-  
ei des Kaisers mit einem wolligen gelben Rundbart. Seine Stimme war wie die Glocke, wenn sie in einer Eis-  
landschaft Mitternacht schlaegt. Seine Zunge spielte im Mundwinkel, und seine kleinen goldgruenen Augen blitzten. Er schien auf eine Antwort zu warten. Peter Janus sah, wie der Vater einen Schluck Rotwein trank und mit der



Tuschfeder etwas in seine Partitur schrieb. Der schwarze Anzug machte ihn <sup>kleinfassig</sup> hager und gross. Das nussbraune Haar hing ihm in vollen glaenzenden Straehnen ueber die Ohren. Er strich es sich mit beiden Haenden nach hinten, als er hoch aufgerichtet und schattenhaft auf den Besucher zutrat.

Die beste Antwort, die ich dir geben kann, ist meine Musik, sagte er in seiner ein wenig hohen, sehr melodiosen Stimme, der ein feines Flackern eigen war. Ich bin so frei, an sie zu glauben. Vieles mag ausgedient haben, nuß die Wahrheit nicht. Sie ist in der Romantik zuhaus. Oder nenne es Liebe! Deine Richtung rottet sie nicht aus. Wenn ich auch den Erfolg nicht erlebe, wenn ihr mich auch vernichten werdet, ich schwore dir, ich habe recht, der Koenig, der Eine ist in uns, der Liebende, so ist nun einmal fuer immer und ewig, es gibt nichts romantischeres als den Menschen, da ist nichts zu aendern, ihr koennt es nicht toeten.....Janus Mueller hatte sich ans Klavier gesetzt. Seine Rede ging in Gesang ueber. Mit flackernder Fistelstimme markierte er das Solo des Ghorfinales.

Peter Janus machte sich auf Zehenspitzen davon. Im Treppenhaus begegnete ihm ein Herr mit stark geroetetem



Gesicht und parfümierter Melone, dem ein junges Mädchen  
folgte. <sup>wie ein Kind</sup> Es erinnerte ihn an seine Mutter, beinahe hätte  
er aufgeschrien. Als das Paar hinter der Wohnungstüre  
des ersten Stocks verschwand, trieb eine gekränkte Neu-  
gierde dem Knaben die Tränen in die Augen. ~~Es sind~~  
~~die Mieter, die kommen und gehen, dachte er verloren~~  
~~und witterte ein Geheimnis.~~ Er lief die Flusschaussee  
hinunter und dachte an den Ausfahrhafen mit seinen silbrig-  
schweren Schiffen. Damals beschloss er Matrose zu werden.  
In den langen Baendern ihrer Muetzen spielte der Atem  
der Welt, vor dem der Vater sich wehrte, so war ihm.  
Aber Peter Janus wollte zum Schifferklavier die Lieder  
singen, - die so seltsam toenenden Lieder von Onkel Max,  
und Mischa wuerde staunen.

d

Leer und ausgepumpt vom Tag waren die Strassen der Stadt.  
Ein Taxi fuhr am Braunsteinhaus vorbei. Die Raeder  
~~auf dem schlummernden Asphalt~~ verursachten ein Schmatzen <sup>auf dem</sup>  
das gierige Schmatzen eines zahnlosen Mundes. - Mueller <sup>Asphalt-</sup>  
warf die Feder aufs Klavier. Das Geraeusch hatte ihn  
aus dem Konzept gebracht. Es war ohnedies drei Uhr  
frueh. Im Taxi sass ein Mann mit aufgeloester Frackbinde -  
der Blick halb gebrochen in einer Wolke von Gin. Der  
Eierkopf rollte ihm von einer Schu~~le~~er auf die andere:  
Max Albert sah aus wie ein Ermordeter.



Nach der Oper war Empfang bei Gertrud Feindx - die Tochter des Praesidenten. Praesident Mathias Feind foerderte die Richtung durch seine Kinder. Ihr Aktivsein, darauf kam es an! Die naechtlichen alkoholischen Zusammenkuenfte der jungen Leute hatten die Kraft eines Magneten. Die sogenannte Party wurde zur <sup>stetig anwachsenden</sup> Partei und Sekte, ~~von der die halbe Stadt ergriffen war.~~ Albert war einer ihrer Fuehrer. Hermann Rotz, ein futuristischer Buehnenmaler und Noemie Château, eine <sup>abscheulich</sup> ~~franzoesische~~ Taenzerin waren seine naechsten Verbundenen, waehrend Gertrud als verkuendender Geist ueber ihnen stand. Max Albert loeckte den ganzen Abend wider Janus Mueller, das Jesuskind, wie er ihn nannte. Die Symphonie war ihm ins Mark gefahren, ihre Schoenheit gröff ihm an die Gurgel. Er fuehlte die unmittelbare Naechte des Genies. Wir wollen es nicht, laeutete sein eisiger Bass. Wir sind die anonymen Treiber der Massen, wir proklamieren das Totale und pfeifen auf den Lorbeer, auf Erwähltheit, Vergottung. Der Tod des Genies - der Titel zu meiner neuen Oper - Death Of Genius, es klingt gut...Hermann Rotz raufte sich den Vollbart auf der jungen Brust und freute sich schon jetzt ueber den Skandal, den Mueller erregen wuerde, falls das antiquierte Werk zur Auffuehrung gelangte. Noemie Château - sie sah aus, als sei sie eben aus ihrer Haut gefahren, sich selbst



entflohen - schuettelte die aus dem Leim gegangene Coiffuere und beteuerte schrill - Albèrt! Comme vous êtes sages, das ganze Gift der Romantik staut sich darin, was fuer eine Figur, le genie.....

Die geahnte graue Flamme des Tags stand im Fenster des Kinderzimmers. Janus Mueller tauchte den grauen Blick darein. <sup>Kopffende an Kopffende, füllten die</sup> Zwei Betten ~~standen an der Langwand~~ des Zimmers, <sup>Kopffende ~~gegen~~ Kopffende</sup> Die beiden Kinder waren einander abgewandt. Ein alter Bauernschrank fuellte die linke Schmalwand, ein Kornfeld im Gewitter war darauf gemalt und ein herrlich-bunter Hahn auf der Henne. Vor der rechten Schmalwand stand ein Pult, darueber hingen Regale mit Buechern und Spielzeug. Ins alte Nussholz des Pultes war das Thema ~~aus~~ der Oberon-Ouvertuere eingeritzt. Janus Mueller hatte es als Knabe dort verewigt.

Wie huebsch Peter Janus war! Der Schlummer verklaerte ihn. Die Vertiefung der Augenschatten und ein feines Zittern der Schlaefen deuteten <sup>das</sup> Traeumen an. Er traeumte von einem Duell zwischen dem Vater und Onkel Max, bei dem er in die Haende klatschte und den Onkel anfeuerte, bis der Vater erschoept war, da deckte er ihn und empfing selbst den Todesstoss. Waehrend er hinsank, wurde er Mittelpunkt eines Ringelreihens - Leute in silbernen



*spielen*

Uniformen, ~~die~~ einander etwas zuspielen. Von Hand zu

Hand wurde es grösser und grösser - schliesslich war  
mit Agavas Gesicht oder Kleinste  
es der Erdball, den der Letzte/im unendlichen Kreis

auf den Fingerspitzen tanzen und dann ins All fallen liess.

Aus den untersten Sphaeren erhob sich ein Schatten - ein  
hagerer schwarzer Riese mit einem schaufelförmigen Kinn,  
der den Ball auffing und dahintrug. Ein Murren ging

los und Schimpfen, Schüsse fielen, und Peter Janus wollte  
den Riesenschatten warnen, ihn zur raschen Flucht bewegen,  
aber er konnte sich nicht erheben. Jetzt musste er la-  
chen, weil er nicht erkannt hatte, dass es der Vater war.

Trotz seiner Lage lachte er hell, denn er wusste, dass  
der Vater auf grossen Umwegen, nach Durchkreuzung aller  
Sphaeren ihn erreichen und ihm den Degen aus der Brust  
nehmen würde. So lange musste er Geduld haben. Es

war tödlich langweilig. Nun naeherte sich Mischa auf  
einem Fahrrad - ein Fahrrad, haushoch und herrlich.

Die blitzenden Speichen drehten sich sehr langsam, wie mit  
der Zeitlupe gesehen, doch die Geschwindigkeit des Rades  
musste sehr gross sein: sie zerrte an Mischas Hemd und  
Haar. Darueber geriet Mischa ins Jubeln, jubelnd lud  
er ihn ein, aufzuspringen. Ja, rief Peter Janus, er  
wolle aufspringen, muesse nur auf den Vater warten, dieser



sei nah....Janus Mueller stand am Bett seines <sup>Schlummernden</sup> Sohnes, das Toebhterchen im Arm. Agava war wach wie der Tag und pflanzte ihm die Haendchen auf die Nase, knetete seine Ohren, kniff ihn in die Wangen und schopfte seine Maehne: er hielt hin beseligt, als mache sie ihm ein neues und besseres Gesicht.

Ich gab daran, was ich darangab, als ich Nina liebte, dachte er, von seiner Arbeit erfuehlt - von der Symphonie, und er schaukelte das Kind. Viel wars, zum sterben viel, und gemeint warst du. Du warst gemeint, nur du, Agava.

Aber Max Albert meint mehr, und weil ich dich nur meinte, legt er mir die Handschellen an, <sup>der schlimme Onkel</sup> ~~die Minoritaet geht in~~

~~Fesseln~~. Es ist zu spaet, Vater Janus, fuer den Kult des Kindchens - der Kult, der dir selber gilt, schaemst du dich nicht? Als ob es sich ziemte, so viel herzumachen

von so wenig, als ob es nicht wider die Sitte sei, <sup>das</sup> ~~Bluemlein zu begiessen, das Bluemlein~~ <sup>auf dem Feld des Her, ~~das~~ Tuti</sup> ~~laeutet sein~~ <sup>Or</sup> eisiger Bass - der schlimme Onkel! Und du, mein Peter

Janus, gehoerst ihm, er hat bei dir ins Schwarze getroffen, er hat dich gewonnen wie die Puppe in der Schiessstube. <sup>in der Rittung r</sup> ~~des todt~~

Ich halte dich nicht, fluesterte Mueller und klammerte sich <sup>an die Kleine</sup> ~~an die Kleine~~.

Hinter den ehernen Tuermen, in der Peripherie der Stadt rollte ein Eierkopf von einer Schulter auf die andere,

Agava, die du siehst, du mußt mir  
weihen schlaummele,

des Kaisers  
Personenkennt



der halb gebrochene Blick ~~sah~~ in eine Wolke von Gin.

Fahr zu, lallte Max Albert - bis es verdampft ist.

Nimm die Autostrada mit dreihundert Kilometer Tempo,

damit es schneller verdampft - diese Musik, ich werde sie

nicht los.....Der Taxichauffeur blieb ernst, er laechelte  
trat den Gashebel nieder

nicht und ~~xxxxxx~~. Es sah aus, als entfuehre er einen Er-  
mordeten.

e

Gewisse Menschen erinnern an eine mit billigem Pomp  
ausge~~xx~~stellte Ware. Sie halten die Halblitertasse ~~xxx~~  
Milchkaffee mit gespreiztem kleinen Finger und nennen den  
Namen des Praesidenten mit Augenaufschlag. Thekla Saeusel -  
seit Ninas Tod von der Putzfrau zur Haushaelterin und

Gouvernante aufgerueckt, gehoerte zu ihnen. Janus Mueller

wusste es, und eine Art wehrloser Abneigung zwang ihn in

die Rolle des Kindes, <sup>vor ihr</sup> Was konnte ihr willkommener sein?

Das melancholische Glueck der mutterlosen Kinder wirkte

wie ein Reifemittel, sie gediehen wie das wilde Kraut, Frau

Saeusel hatte rasch bei ihnen ausgespielt. Sie hielt

die grosse Kaffeetasche mit gespreiztem kleinen Finger und

bevormundete den Vater, <sup>Und</sup> ~~und~~ <sup>sprach</sup> ~~welch~~ Augenaufschlag, <sup>hau de</sup>

<sup>ate, the hope</sup> Gretchenfrisur <sup>Sauert dem</sup>  
~~sie den Namen/Matias Feind aus!~~ Die ~~xxxxxx~~

<sup>will</sup>  
~~und das~~ lila Miederkleid maskierter ~~schleicht~~ ihre sauerliche

Biederkeit, noch ihr Durst nach Licht und Laeuterung

durch <sup>den sit im Boot in dem Fleete -</sup> Ottmar Limmat, wo es unter anderem hiess -

*den Richtungsphilosophen*



Wir verformen das Leid. <sup>3</sup> Emil, Henriette, August, Viktoria, Pia, Jesus werden fallen wie das Laub. Denn der Name bedeutet <sup>Individuum</sup> ~~das~~ <sup>7</sup> ~~Kind~~, den Leidenden. X Wir werden Nummern tragen wie die Stockwerke der Häuser. Wir werden wachsen. Die Steigerung ist unser, nicht die Erfuellung, <sup>individuell</sup> die <sup>christlich</sup> ~~christlich~~ ist und ausserhalb des Moeglichen. <sup>Emil</sup> ~~Emil~~, <sup>(X)</sup> ~~Emil~~ <sup>mit verformten</sup> ~~Emil~~ Thekla Saeusel erwachte niemals ihren Ursprung. Sie sprach niemals von sich selbst, ueberhaupt sprach sie wie im Auftrag anderer. Eine Richtung, eine Mode, ein Alles und Ganzes - eine unsichtbare Hand dirigierte sie. Lohnte ~~der~~ Kampf gegen den Terror dieser Hand? Er lohnte nicht nur, er war Pflicht, fuehlte Mueller. Es war seine Pflicht, seine Hausgenossin, die er im Stillen ziemlich unausstehlich fand, mit allen Mitteln seiner Individualitaet zu <sup>"Neffen"</sup> ~~erziehen~~, das heisst, das Individuum Thekla Saeusel zu entdecken und ihr selbst vor die Nase zu halten. Stattdessen spielte er das Kind vor ihr und liess sie walten, nicht ohne ein dunkles Schuldgefuehl.

Ein Glanzstueck ihres Waltens war das Abweisen der Gaeste. Sie sprach zu ihnen "durch die Kette" nicht anders wie zu den Hausierern und Steuerbeamten. Mueller <sup>h. Heil</sup> ~~wachte~~ manch verlorene Chance ~~darin~~, ein Agent oder Intendant mochte unter den Abgewiesenen sein. Und - schlimmer noch - er wachte <sup>in</sup> ~~in~~ Frau Saeusel eine Feindin. Die durch Jahre erlittenen Fehlschlaege machten ihn misstrauisch. Die Auffuehrung der Symphonie stand noch immer in den Wolken.



durch Jahre erlittenen Fehlschläge machten ihn misstrau-  
isch. Die Auffuehrung der Symphonie stand noch immer in  
den Wolken. <sup>7</sup> ~~Eines Tages~~ <sup>hat er abg. seinem Studio auf der</sup> heorte er ~~Lärm im Korridor~~ <sup>um lange</sup>  
~~folgende Szene zu weichen~~ <sup>Schultern</sup> ~~wurde Zeuge einer Szene.~~ <sup>durch die kalte Fühlende</sup> Eine brillantfunkelnde Hand ~~wurde~~ <sup>war</sup>  
~~Wunde von~~ <sup>durch</sup> Thekla Saeusel wie eine zuengelnde Gefahr in Bann  
gehalten. Ihr <sup>ganze Kropfen</sup> ~~ganzer~~ Jungfernleib ~~stremte~~ <sup>wuchtete</sup>  
~~nix~~ <sup>an</sup> dagegen ~~an~~, waehrend eine instandig-drohende Stimme  
<sup>in einer klaren, scharfen, wohlklingenden Stimme</sup> von aussen kommentierte - bitte zu melden, Madame, weiland  
Hofintendant Armin von Lenz, melden Sie, ich bin es, falls  
Sie mich nicht melden, beste Frau, werde ich....Janus  
Mueller war mit einem Satz <sup>an</sup> ~~bei der Entrée~~, Ort des  
Gefechts. Thekla Saeusel resignierte - eine ausgepiffene  
Primadonna. Der Gast fand Einlass. Er reichte dem  
Komponisten bis zum Nabel und sah darin ein neues Hindernis.  
Mein brennendes Interesse fuer Sie, rief er in die Hoehe,  
wie ihm schien, ohne gehoert zu werden - mein brennendes  
Interesse fuer Ihre Symphonie.....Die Herren verschwanden  
im Studio. Kuenftig kam der weiland Hofintendant un-  
beschadet ueber die Schwelle. Seine Technik wuchs von  
Mal zu Mal. Er huschte unter Frau Saeusels Busen weg  
im frohen und stolzen Bewusstsein, einer zerkluefteten  
Gebirgszone zu entkommen, zog Saengerknaben, Harfistinnen  
und junge Dirigenten nach sich - ein Champion, der brillant-  
funkelnde Zwerg!



f

Mit einem "Mein brennendes Interesse fuer Sie" verschwand Armin von Lenz um halb sieben Uhr abends in Myellers Studio und kam vor Mitternacht nicht wieder heraus. Als Thekla Saeusel am uebernaechsten Tag ihm die Tuere oeffnete, huschte er unter ihren Busen weg im Bewusstsein, mit knapper Not einer zerkluefteten Gebirgszone entkommen zu sein. Froh darueber, lachte er ihr ins Gesicht, was sie - missverstehend - mit einer Anzueglichkeit <sup>erwiederte</sup> quittierte. Kuenftig kam er unbeschadet ueber die Schwelle in Begleitung von Saengerknaben, Harfistinnen und Dirigenten. Er war in der Ueberzahl, der kleine Herr von Lenz. Und Janus Mueller war wie ausgewechselt.

O, Fluss der Dinge, mystische Wirklichkeit, schoen und grotesk <sup>Gewundenen</sup> ~~gewebtes~~ Band mit dem Muster der Sterne, der Wetter, der <sup>in</sup> ~~uralten~~ Ahnen ~~und~~ tyrannischer Willkuer und zufaelliger Gesetzlichkeit - o, Leben, das sich verschworen hatte gegen Janus Mueller und sein Werk, da stroemte es nun in dem kleinen Herrn und kehrte sich zum Positiven! Ein reicher Nichtstuer hatte es sich ploetzlich ~~insxxx~~ in Koepflein gesetzt, die romantische Monster-Symphonie aufzufuehren. Das <sup>E</sup> Transakustik-Superkonzernhaus ~~unserer~~ <sup>der</sup> Stadt wuerde davon erfuehlt sein. Armin von Lenz uebernahm die Spesen, die Sache ruhte auf ihm. Aber wie



jeder spontan handelnde Mensch erfuhr er jene Bedenken, die in ihrer Nachtraeglichkeit zur Uebertriebenheit, ja Panik neigten. Kein Publikum ueberlebe dies, erklarte er mit einer fliegenden kleinen Handbewegung und einem aengstlich ~~xxxxxx~~-spahenden Liderklappern. Er sah den Zusammenbruch einer Menschheit, fuer die er sich verantwortlich fuehlte und warf mehr als einmal die Flinte ins Korn. Ganz ernst war es ihm damit nicht. Der halbe Ernst oder der ein wenig komische Ernst des Enthusiasten lag <sup>u</sup> <sup>in</sup> seinen Bedenken ~~zugrund~~ und brachte das Wagnis zuwege. Das ungeheure Stimmen- und Instrumentenmaterial stapelte sich unter seinen brillantfunkelnden Haenden, und was so lange in den Wolken stand, fasste Fuss auf ~~der~~ Erden.

Max Albert loeckte wider das "Jesuskind". Noemie Chateau beteuerte schrill - "comme vous êtes sages!" und Hermann Rotz frohlockte ueber den Tod des Genies. Das bunte Nylonhemd ueber der Hose, den Vollbart ueber der jungen Brust, war er der Spiegel der Vielen, <sup>des Wir</sup> Er trat das Ich mit Fuessen. Nicht jeder ichbetonte Mensch war ein Genie, aber kein Genie ohne Ichbetontheit! Death of genius! proklamierte er im Weltjargon und stiess auf ein hundertfaches Echo. Wie sie es fuerchteten - jene Demut im Revolutionaeren, jene Treue im Weitergehen, jenes

Fromme im Kuehnen, jene allumfassende Selbstschwaermerei,  
so alt und ~~doch~~ <sup>so neu</sup> neuer als das, was sie sich je erwerben!  
Ihre Intrigen erreichten nicht den, der in der Lautwerdung  
seines Werkes lebte. Aber wie vielen Konzeptionen war  
es ausgesetzt, <sup>das Werk,</sup> Janus Mueller traute seinen Ohren nicht.  
Wie konnte das fuer ihn Edgueltige so verschiedene Gestalt  
annehmen? Diese Kerle, wettete er. Ihre Taktstoecke  
sind Zauberstaebe, mit denen sie aus Wein Wasser machen,  
aus Engeln Huren - fort, ich mache es selbst!

Er war kein Dirigent. Die Notwendigkeit lehrte ihn,  
es zu sein. Und er war gluecklich zum ersten mal seit  
Ninas Tod. Was beim Komponieren ein Ringen und Beschwoe-  
ren in ihm drinnen war, verstroemte sich nun festlich  
nach aussen, das Dirigieren wurde ihm zum Hochzeitsfest.  
Wagen rollten dahin, leicht und weissgeschmueckt, ihres  
Zieles sicher und bewusst, und das Liebste waren ihm die  
Knabenstimmen. Ihre wilde Grazie erinnerte ihn an das  
junge Steppenpferd - ~~hoch der schlank-seidige Nacken,~~  
~~offen die zarten Nuestern, die kurze Machne windgeteilt,~~  
~~macht es sich quer durch den Sand xxxxxxxx Mal xxx Mal xxxun xxx~~  
~~xxxxxxx Reiter xxxxxxxxxx immer xxx xxxxxxxxxx~~  
~~xxxxxxx xxxxxxxxxx Pfeil.~~ ... Singt, Buben,  
sagte Mueller. Denn ihr seid geschaffen fuer ~~xxx~~ <sup>dreielei</sup> Dinge: *Dinge*  
zu singen, zu singen, zu singen.

Der Chordriller, ein gewisser Hanns Ferdinandi, nahm ihn  
einmal ins Vertrauen. Gut, dass es dich gibt, Mueller,



behauptete er und strich sich zaertlich ueber die kuenstliche Lockenperuecke. Man hat dich bitter noetig. Was diese Modernen, die Helden unserer Stadt auf dem Gewissen haben, ist der Mangel an Naivitaet, sagen wir, an gelaeterter Naivitaet, versteh mich recht, ich meine....Du meinst, fiel Janus Mueller ein - diese Max Alberts und Hermann Rotzs sind erwachsen, toedlich erwachsen. Sie weinen nicht und lachen nicht, dies meinst du, nicht wahr? Nimm hoechste Kunst, eben dramatischsten Gipfelpunkt wie Mozarts Arie "Traurigkeit" aus der Entfuehrung, es ist nichts als das weinende Kind durch die Jahrtausende und fuer immer, wovor der luesternste Krieger die Waffen streckt. Und der Abstraktist, Atonalist, Futurist, Nonobjektivist weint und nicht lacht nicht, hat je der Mensch sich so verdammt, Ferdinandi? Mueller schuettelte <sup>guten</sup> den/kleinen Mann bei den Schultern, zum Zeichen der Bruderlichkeit und ~~als sage er - na endlich, endlich mal einer!~~ Uebrigens, sagte er - ~~ist~~ das Chorfinale noch nicht ~~so~~ gut. *Dieses letzte Befehlsausbruch darf streng sein, xxxxxxxxxx* ~~genuegen wir koennen muessen zeigen, xxx/wir/xxx~~ ~~xxxxxxx zeigen dass wir~~ ~~xxxxxxx nichts aus Gefuehlssachelei bestehen.~~ Es muss *streng* das Kondukt der ~~Verirrten~~ *Angst* hart, streng und unwiderrufllich sein wie ein Kondukt,..... ~~die Kunst der Kunst, 22 18. 18. 18.~~

Als die Proben vorueber waren, meinte er in einen langen und guten Schlaf fallen zu muessen. Da kam Ferdinandi zu ihm. Er hatte sich ~~nachdem xxxxxx~~ den Einlass ehrlich erkaempft ~~hatte~~ *ge-* Thekla Saeusel, ~~xxxwider einmal~~ dem Hausdragoner. *spalte* Was er zu melden habe, fragte Mueller. *hatte er*